

Universität Leipzig
Fakultät für Mathematik und Informatik
Institut für Medizinische Informatik, Statistik und Epidemiologie

ANALYSE UND BEWERTUNG DER
MEDIZINISCHEN DOKUMENTATION BEI
WOHNUNGSLOSEN AM BEISPIEL VON
LEIPZIGER HILFSANGEBOTEN

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades

Master of Science
(M. Sc.)

vorgelegt von

Robert Künzel
Studiengang Informatik M. Sc. mit Studienrichtung Medizinische Informatik

Leipzig, den 19.09.2023

AUTOR:

Robert Künzel

Geboren am 30.08.1998 in Wurzen, Deutschland

TITEL:

Analyse und Bewertung der medizinischen Dokumentation bei Wohnungslosen am Beispiel von Leipziger Hilfsangeboten

INSTITUT:

Institut für Medizinische Informatik, Statistik und Epidemiologie

Fakultät für Mathematik und Informatik

Universität Leipzig

ERSTGUTACHTER:

Prof. Dr. Alfred Winter

ZWEITGUTACHTER:

Prof. Dr. Elske Ammenwerth

BETREUER:

Dr. Franziska Jahn

INHALTSVERZEICHNIS

1	Einleitung	1
1.1	Gegenstand	1
1.2	Problemstellung	2
1.3	Motivation	4
1.4	Zielsetzung	5
1.5	Aufgabenstellung	5
1.6	Aufbau der Arbeit	6
2	Grundlagen	7
2.1	Begriffserklärungen	7
2.2	Lebenssituationen von Wohnungslosen	8
2.2.1	Allgemeine Daten	8
2.2.2	Gründe für Wohnungslosigkeit	9
2.2.3	Bildung und Berufsleben	10
2.2.4	Gesundheitliche Situation	11
2.3	Länderspezifische Situationen	12
2.4	Methoden zur Informationsbeschaffung	13
2.4.1	Literaturrecherche	13
2.4.2	Interview	15
2.4.3	weitere Methoden	16
2.5	Modellierungsformen	16
3	Stand der Forschung	19
3.1	Dokumentation in der Medizin	19
3.2	Anforderungen an die medizinische Versorgung von vulnerablen Gruppen	20
3.3	Hilfsangebote in Leipzig	21
3.3.1	Leipziger OASE	21
3.3.2	CABL	22
3.3.3	Safe	22
3.3.4	Weitere Angebote	23
3.4	Bestehende Lösungsansätze	23
4	Lösungsansatz	25
4.1	Vergleichskriterien	25
4.2	Interviewleitfäden	26
4.3	Überlegungen zur Modellierung	27
5	Ausführung der Lösung	29
5.1	Durchführung der Interviews	29
5.1.1	CABL und UVO	29
5.1.2	Ehrenamtliche Ärzt:innen	30
5.1.3	Verbund Gemeindenahe Psychiatrie	31
5.1.4	Krankenhauspersonal	32
5.1.5	Sozialarbeiter:innen	33
5.2	Aufbereitung der Audio-Aufnahmen	34

6	Ergebnisse	37
6.1	Stakeholder-Analyse	37
6.2	Kommunikationsmodelle	37
6.2.1	CABL-Sprechstunden	37
6.2.2	UVO-Koordination	37
6.2.3	Krankenhausumfeld	37
6.2.4	VGP und SpDi	37
6.3	Modell des Informationssystems	37
7	Diskussion	39
	Literatur	41
	Appendix	
A	Interviewleitfäden	47
A.1	Ehrenamtliche Ärzt:innen	47
A.2	Mitarbeiter von CABL	48
A.3	VGP und sozialpsychiatrischer Dienst	49
A.4	Stationäre und ambulante Behandlung	50
A.5	Sozialarbeiter:innen	51

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 2.1	Altersstruktur von Wohnungslosen	9
Abbildung 2.2	Berufsabschluss nach Alter	11
Abbildung 2.3	Ärztkontakt nach Wohnungsnotfall	12
Abbildung 2.4	Beispielmodell für 3LGM ²	17

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 2.1	Auslöser für Wohnungslosigkeit	10
Tabelle 2.2	Relevante Publikationen	14

AKRONYME

ABS	Anonymer Behandlungsschein
BAG W	Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V
CABL	Clearingstelle und Anonymer Behandlungsschein Leipzig e.V.
PIA	Psychiatrische Institutsambulanz
Safe	Straßensozialarbeit für Erwachsene
SpDi	Sozialpsychiatrischer Dienst
TK	Tagesklinik
UVO	Umfeldnahe Versorgung von Menschen ohne festen Wohnsitz
VGP	Verbund Gemeindenahe Psychiatrie

EINLEITUNG

Die Aufgabe der Dokumentation ist in der heutigen Welt in vielen Bereichen ein essentieller Baustein im Ablauf von Prozessen. Insbesondere in der medizinischen Versorgung wird diesem Aspekt eine große Bedeutung zugeordnet. Sie dient nicht nur als Gedächtnisstütze für medizinische Fachkräfte sondern ist auch relevant bei der Weiterbehandlung von Patient:innen sowie in anderen Umfeldern wie Forschung oder Krankenversicherungen. Sie hat zudem eine gewisse Bedeutung, wenn es um den Nachweis von Behandlungsfehlern geht. Etwaige patientenbezogene Informationen müssen dahingehend sorgfältig erfasst, gespeichert und gepflegt werden. Die Anforderungen an ein zugehöriges medizinisches Dokumentationssystem sind dementsprechend hoch. (Merten, 2005, vgl.)

1.1 GEGENSTAND

Der Zugang zum deutschen Gesundheitssystem ist für viele Bürger und Bürgerinnen allgemein klar: Man geht mit seinen Beschwerden bzw. seinem Anliegen in eine Arztpraxis, weist sich mit seiner Gesundheitskarte aus und wird anschließend beraten und behandelt. In kritischen Fällen geht man direkt zur zentralen Notaufnahme eines Krankenhauses oder ruft einen Krankenwagen. Unabhängig von der konkreten Situation ist ein Nachweis der Identität oder Krankenversicherung ein integraler Bestandteil dieses Prozesses, der den Verweis auf eine ggf. bestehende Dokumentation über den betroffenen Patienten erbringt.

Für viele Menschen stellt dies aber meist ein Problem dar und sie meiden den Gang zur Arztpraxis. Die Gründe hierfür sind vielfältig und reichen von einer fehlenden bzw. nicht nachweisbaren Mitgliedschaft bei einer Krankenkasse bis zu persönlichen und psychologischen Gründen, wie Scham oder Angst vor Diskriminierung, was manche veranlasst, ihren Namen nicht preisgeben zu wollen. (Kaduszkiewicz u. a., 2017, vgl.) Manche Krankheit oder Komplikation, die im Normalfall schnell erkannt und behandelt werden kann, wird ignoriert und hat das Risiko, ein Ernstfall zu werden. So ist eine Notaufnahme meist die erste Anlaufstelle für die Betroffenen, was ärztliches Personal und andere Mitarbeitende weiter belastet.

Obwohl die Grundprinzipien des deutschen Gesundheitssystems darauf abzielen, jedem Menschen eine Behandlung zu ermöglichen, gibt es eine nicht vernachlässigbare Menge an Menschen, denen der Zugang schwer fällt oder nicht möglich ist. Der Großteil dieser Grup-

pe besteht aus Wohnungslosen, was zum einen Menschen einschließt, die keine eigene Wohnung haben, zum anderen werden hierbei auch Personen gemeint, die keinen Aufenthaltsstatus haben und sich per se illegal in Deutschland aufhalten. Nach Angaben der BAG Wohnungslosenhilfe (2021) liegt die Jahresgesamtzahl aller wohnungslosen Menschen in Deutschland in 2020 bei geschätzt 417.000, wovon ca. 45.000 im Laufe eines Jahres ohne jegliche Unterkunft und somit auf der Straße leben.

Hinzu kommt, dass bei Personen in diesen Umfeldern sowohl somatische als auch psychische Erkrankungen stark prävalent sind. So werden kardiovaskuläre Erkrankungen sowie Krankheiten der Leber und Lunge besonders häufig berichtet und etwa zwei Drittel der Menschen zeigen Hinweise für eine mögliche unbekannte psychische Störung. (Bertram u. a., 2022)

Um die medizinische Versorgung und den allgemeinen Kontakt zu Institutionen des Gesundheitswesens zu erleichtern, wurden in vielen Städten Deutschlands Hilfsangebote für Wohnungslose eingerichtet. In Leipzig organisiert der Clearingstelle und Anonymer Behandlungsschein Leipzig e.V. (CABL) Möglichkeiten für Sprechstunden mit ehrenamtlich arbeitenden Ärzten und Ärztinnen. Hierzu werden nicht nur bereits bestehende Anlaufstellen wie z.B. die Leipziger OASE herangezogen, sondern auch mobile Optionen wie ein Behandlungsbus oder die privaten PKWs der Ärzt:innen bereitgestellt.

Die medizinische Dokumentation erfolgt in solchen Fällen jedoch meist nur rudimentär, wobei auch immer wieder Probleme mit der Identifikation der zu behandelnden Personen auftreten, da entsprechende Ausweisdokumente fehlen oder die Aussage aufgrund persönlicher Gründe verweigert wird. Um diesen Wunsch der Anonymität weitestgehend gerecht zu werden, soll mithilfe des anonymen Behandlungsscheins (ABS) jedem Patienten und jeder Patientin ein Pseudonym zugeteilt werden. Dieser Schein soll anschließend bei anderen Institutionen eine gleichwertige Ausweisfunktion wie z.B. ein Versicherungsnachweis tragen. (Clearingstelle und Anonymer Behandlungsschein e.V., 2022, vgl.)

1.2 PROBLEMSTELLUNG

Eine mangelhafte Dokumentation kann vor allem im medizinischen Bereich gravierende Folgen haben, die von Zeitproblemen bei den Prozessen bis hin zu gesundheitlichen Konflikten, z.B. im Zusammenhang mit Medikamenten, bei den beteiligten Patienten reichen. (Silvestre u. a., 2017, vgl.) Sollten wichtige Informationen fehlen, so müssen diese mithilfe von Doppeluntersuchungen erneut beschafft werden, was sowohl Kostenträger, Leistungserbringer und die betroffenen Patient:innen weiter belastet.

Der Grund für diese Notwendigkeit besteht darin, dass eine patientenspezifische Krankheitsgeschichte und Auflistung durchgeführter Prozeduren für die Diagnose und Therapieauswahl unerlässlich sind. Eine ungenaue bzw. fehlerhafte Aufzeichnung wichtiger Informationen kann dabei u.a. durch den Gebrauch suboptimaler Dokumentationssysteme geschehen.

Ein weiterer Punkt ist, dass bestehende Versorgungslücken im Gesundheitswesen, wie z.B. bei der Versorgung Wohnungsloser, zwar von verschiedenen gemeinnützigen Organisationen angegangen werden, diese jedoch meist nicht den vollen Versicherungsschutz ersetzen können, da sie neben Spendengeldern auch von den zeitlichen Kapazitäten ehrenamtlicher Mitarbeiter abhängig sind. (Zanders und Bein, 2022, S. 6)

Zur Entwicklung besserer und spezialisierter Dokumentationssysteme wird eine grundlegende Bibliothek an Wissen und Erfahrungsberichten benötigt. Diese ist jedoch genau in dem beschriebenen Fall meist unvollständig und lückenhaft, was das Erkennen von Problems Ursachen und den generellen Überblick über das Themengebiet erschwert. Weiterhin muss bedacht werden, dass es eventuell bereits existierende Lösungen hierzu gibt, die zur Betrachtung mit hinzugezogen oder mittels kleinerer Erweiterungen an die Situation vor Ort angepasst werden können.

Eine solche Zusammenstellung relevanter Informationen muss vor Entwicklungsbeginn bereitliegen. Bezüglich dessen sollen in dieser Arbeit die folgenden Probleme behandelt werden:

- **P1: Unvollständige Informationen über die medizinische und sozialarbeitsbezogene Dokumentation bei Wohnungslosen**

Um Dokumentationssysteme entwickeln zu können, die den Bedürfnissen in diesem Umfeld gerecht werden, wird eine detaillierte Übersicht zu den Inhalten, Akteuren, Werkzeugen und Prozessen der Dokumentation benötigt, sowohl im medizinischen Sinne als auch im Kontext der Sozialberatung mit Personen von Hilfsorganisationen, in der die Anbindung an die Regelversorgung unterstützt wird. Nach aktuellem Stand sind die vorliegenden Informationen sehr lückenhaft.

- **P2: Unklarheit bezüglich etablierten Lösungen**

Es ist noch nicht klar, ob es außerhalb Leipzig bzw. international bereits etablierte Lösungen zur med. Dokumentation bei Wohnungslosen existieren, die eventuell als Grundlage verwendet werden könnten.

1.3 MOTIVATION

Die hier genannten Probleme stellen die Anlass für eine Entwicklung besserer Dokumentationssysteme im Zusammenhang mit der medizinischen Behandlung von wohnungslosen Menschen dar. Im weiteren Sinne kann diese Arbeit als einer der ersten Schritte in einem Projekt angesehen werden, das eine optimale Prozessgestaltung bei der Dokumentation für diese Personengruppen vorsieht und somit eine Entlastung des damit verbundenen Personals anstrebt.

Konkret sollen ärztliches Fachpersonal und Sozialarbeiter:innen Vorteile daraus ziehen können, indem Ihnen zur Entscheidungsfindung die relevanten Informationen zur benötigten Zeit am richtigen Ort zur Verfügung stehen. Dies ist nicht nur mit einer Zeiteinsparung verbunden, sondern bietet auch geringeren Spielraum für Fehlentscheidungen, insofern die patientenbezogenen Daten ausreichend vollständig und korrekt sind. Daraus folgt auch eine gewisse Sicherheit für die zu behandelnde Person, die mithilfe des ABS ihre Anonymität wahren kann und sich nicht der Belastung von unnötigen Doppeluntersuchungen stellen muss.

Eine erfolgreiche Projektdurchführung, in diesem Fall die Entwicklung besserer Dokumentationssysteme, hat eine detaillierte Wissensbasis bzw. eine Sammlung von Erfahrungsberichten als Voraussetzung. Unter der Betrachtung relevanter Informationen ist es möglich, etwaige Konfliktquellen und sonstige Schwierigkeiten im Voraus zu erkennen und in der Planung, Durchführung und Überwachung mit zu berücksichtigen.

Die Ergebnisse dieser Arbeit sind weiterhin als Ergebnis einer Systemanalyse und -bewertung zu verstehen, sodass darauf aufbauende Projekte einen Nutzen ziehen können. Dies schließt nicht nur das angesprochene Projekt von verbesserten Dokumentationssystemen bei der Behandlung von Wohnungslosen ein, sondern generelle Vorhaben, die das Wohl von Patienten und die Entlastung von medizinischem Personal als Ziel haben.

Die auszuwählende Methodik bei der Informationsbeschaffung kann bei ausreichend detaillierter Beschreibung als Beispiel für ähnliche Arbeiten genommen werden, die sich mit einer gleichen Problematik konfrontiert sehen. Die Auswahl konkreter Fachdatenbanken bzw. der entsprechenden Suchverfahren sollte dabei nachvollziehbar erklärt werden.

1.4 ZIELSETZUNG

Um die oben genannten Probleme anzugehen, werden für diese Arbeit zu den einzelnen Punkten die folgenden Ziele definiert:

- **Ziel Z1** zum Problem P1: Im Rahmen einer Systemanalyse und -bewertung des Leipziger Informationssystems zur medizinischen und sozialarbeitsbezogenen Dokumentation bei Wohnungslosen soll ein Analysebericht angefertigt werden, der zudem aktuelle Stärken und Schwächen aufzeigt.
- **Ziel Z2** zum Problem P2: Es soll eine Gegenüberstellung des Leipziger Systems mit eventuell bereits bestehenden Ansätzen erstellt werden, in der deren Umsetzung bzw. Übertragbarkeit diskutiert wird.

1.5 AUFGABENSTELLUNG

Die zentralen Fragen, mit der sich diese Arbeit beschäftigt, sind „Wie läuft die derzeitige Dokumentation bei Wohnungslosen ab?“ und „Wie lassen sich die Dokumentationssysteme in diesem Zusammenhang verbessern?“, wobei nochmals angemerkt werden muss, dass hierbei noch keine konkreten Systeme entwickelt oder implementiert werden sollen.

Zur Erreichung der gestellten Ziele, werden die anzugehenden Aufgaben wie folgt formuliert:

- Aufgaben zu Z1:
 - **Aufgabe A1.1:** Sammeln und Zusammenstellen von Informationen über das Leipziger Informationssystem der medizinischen Versorgung von Wohnungslosen
 - **Aufgabe A1.2:** Gegenüberstellung der Stärken und Schwächen des modellierten Systems
 - **Aufgabe A1.3:** Auflistung von Vorschlägen zur Verbesserung der Dokumentation bei Wohnungslosen
- Aufgaben zu Z2:
 - **Aufgabe A2.1:** Zielgerichtete Literaturrecherche über die Dokumentation bei Wohnungslosen und über eventuell bereits erprobte Dokumentationssysteme
 - **Aufgabe A2.2:** Gegenüberstellung der gesammelten Informationen mit dem Leipziger System sowie Diskussion der Praktikabilität in diesem Umfeld

1.6 AUFBAU DER ARBEIT

Dieses erste Kapitel soll zunächst eine Einführung in den Themenkomplex geben, wobei die bestehenden Probleme beschrieben und darauf aufbauend Ziele und Aufgaben formuliert werden, die den Rahmen dieser Arbeit darstellen. Die Grundlagen werden mit dem folgenden Kapitel behandelt. Hierbei sollen neben Begriffserklärungen auch Statistiken bzw. Publikationen hinzugezogen werden, die zum weiteren Verständnis erforderlich sind.

Kapitel 3 beinhaltet den aktuellen Stand der Informationen bzgl. der Dokumentation bei Wohnungslosen. Hierzu soll im anschließenden Kapitel ein Lösungsansatz beschrieben werden, welcher entsprechend der gesetzten Ziele und Aufgaben Methoden zur Informationsbeschaffung und -aufbereitung einschließt. Details zur Durchführung sowie die letztendlich zusammengestellten Ergebnisse bilden den Inhalt der Kapitel 5 und 6.

Das letzte Kapitel dient der kritischen Betrachtung der vorangestellten Ergebnisse sowie zur Diskussion im Zusammenhang mit den Aufgaben A1.3 und A2.2.

Um die genannten Ziele anzugehen, müssen zunächst die zugrundeliegenden Begriffe definiert und der zu untersuchende Bereich etwas näher beschrieben werden. Wie auch bei anderen Personengruppen in vulnerablen Situationen können auch die Lebenssituationen von Wohnungs- bzw. Obdachlosen verschieden vom bereits bekannten oder etablierten Alltagsgeschehen sein. Es ist demnach wichtig sich vor Augen zu führen, mit welchen Aufgaben oder Problemen sich diejenigen Personen konfrontiert sehen, die keinen festen Wohnsitz haben bzw. nur notdürftig untergekommen sind.

2.1 BEGRIFFSERKLÄRUNGEN

Der Begriff der Wohnungslosigkeit wird im Allgemeinen relativ weit gefasst und schließt eine verhältnismäßig große Gruppe von Personen ein. Die Lebenssituationen lassen sich jedoch im Hinblick auf die Vulnerabilität weiter abstufen, weshalb vom Verband FEANTSA - National Organisations Working with the Homeless (2017) die Europäische Typologie der Wohnungslosigkeit (ETHOS) herausgegeben wurde. Diese definiert eine Wohnung mithilfe von drei Domänen: dem physischen Besitz, den sozialen Bereich für Privatheit und Beziehungen sowie einer rechtlichen Domäne mit legalem Rechtstitel. Darauf aufbauend werden vier Hauptkategorien von Lebenssituationen genannt:

1. **Obdachlosigkeit** (orig. *roofless*)

Dies schließt Menschen ein, die darauf angewiesen sind, auf öffentlichen Plätzen oder in Notschlafstellen und niederschwelligen Einrichtungen zu übernachten. Dies ist die Gruppe mit der höchsten Vulnerabilität, was auch meist mit einem begrenzten Ausschluss von der Gesellschaft verbunden wird.

2. **Wohnungslosigkeit** (orig. *houseless*)

Personen in dieser Kategorie besitzen allgemein keinen festen Wohnsitz und kommen meist in Notunterkünften unter. Dies schließt neben Wohnungsloseneinrichtungen und Frauenhäusern auch Auffangstellen für Migranten und Asylbewerber ein, wobei die Aufenthaltsdauer meist kurzfristig begrenzt ist.

3. Ungesichertes Wohnen (orig. *insecure*)

Menschen mit ungesicherten Wohnverhältnissen leben häufig bei Freunden, Bekannten oder Verwandten. Weiterhin werden hier auch Personen mit eingeschlossen, die von einer Delogierung/Zwangsräumung oder von häuslicher Gewalt bedroht werden.

4. Ungenügendes Wohnen (orig. *inadequate*)

Dies ist eine Zusammenfassung von physisch unzureichenden Wohnverhältnissen. Gemeint werden damit Behausungen, die nicht für konventionelles Wohnen geeignet sind wie z.B. Wohnwägen, Garagen oder Abbruchgebäude, sowie Wohnungen, in denen die Mindestquadratmeter pro Person unterschritten werden.

Es ist anzumerken, dass sich diese Typologie auf die konkreten Wohnsituationen der Betroffenen stützt, was nicht unbedingt mit weiteren Dimensionen wie z.B. Gesundheit oder Arbeitsverhältnis in Verbindung stehen muss. Im Folgenden wird weiterhin von Wohnungs- und Obdachlosigkeit gesprochen, es soll jedoch alle Menschen mit einschließen, die sich in solchen vulnerablen Situationen befinden und aus verschiedenen Gründen ihre Identität nicht eindeutig ausweisen können oder wollen.

2.2 LEBENSSITUATIONEN VON WOHNUNGSLOSEN

Um die Umstände von Wohnungs- und Obdachlosen besser zu verstehen, kann es hilfreich sein, sich mittels statistischer Auswertungen einen Überblick über die Zusammensetzung dieser Menschengruppe zu verschaffen sowie die jeweiligen Gründe für das Leben ohne Wohnsitz zu erkunden. Die Daten basieren hierbei auf einen Statistikbericht der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V (BAG W) zum Berichtsjahr 2020. Es muss zudem ein besonderes Augenmerk auf die gesundheitliche Situation gelegt werden, wobei weitere Publikationen herangezogen werden sollten.

2.2.1 Allgemeine Daten

Die Menge an Menschen in Wohnungslosigkeit deckt so gut wie alle Altersgruppen ab, wobei sich die Verteilung in den vergangenen Jahren nur wenig geändert hat. Anzumerken ist, dass die Gruppe der akut Wohnungslosen mit 73% eine sehr große Teilmenge innerhalb aller Klient:innen im Dokumentationssystem für Wohnungslose ausmacht, weshalb die Unterschiede zwischen diesen beiden Gruppen sehr gering ausfallen können. Nichtsdestotrotz ist mit zu erkennen, dass akut Wohnungslose im Durchschnitt etwas jünger sind, als im

gesamten Datensatz, welcher alle Personen mit einschließt, die Angebote der Arbeitsgemeinschaft unter Umständen präventiv mit in Anspruch genommen haben.

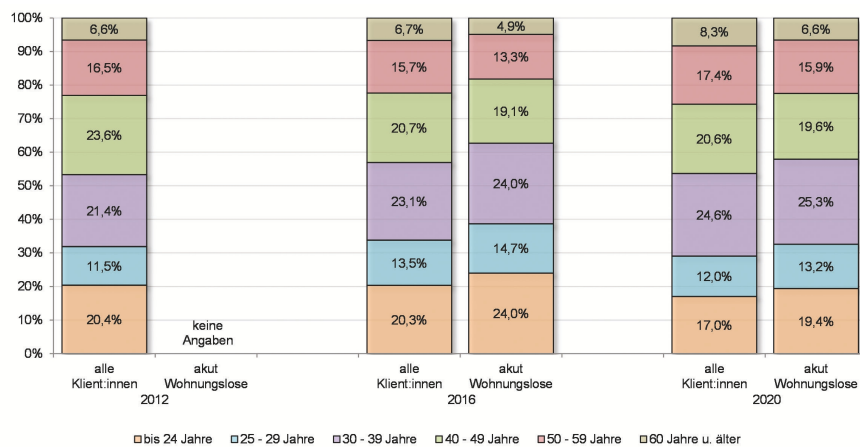


Abbildung 2.1: Die Altersstruktur von Wohnungslosen nach Berichtsjahren (BAG W, 2022)

Bei der Unterteilung nach biologischem Geschlecht ist auffällig, dass der Großteil (72,5%) der erfassten Personen männlich ist. Innerhalb der akut Wohnungslosen ist der Anteil mit 76,1% noch etwas höher. Dies liegt daran, dass Frauen vergleichsweise häufig „nur“ unmittelbar von Wohnungslosigkeit bedroht werden oder in unzumutbaren Wohnverhältnissen leben. Dies lässt vermuten, dass sie eher dazu bereit sind, vorsorgliche und nachträgliche Hilfsangebote in Anspruch nehmen.

In Sachen Staatsangehörigkeit und Migration wurde über eine längere Zeit ein Zuwachs von Personen aus anderen Staaten beobachtet, wobei sich die Verhältnisse nach aktuellen Bekanntgaben stabilisiert haben. Der Anteil akut Wohnungsloser mit deutscher Staatsangehörigkeit beläuft sich auf 69,4%. Den Rest stellen Personen aus anderen EU-Ländern (13,8%), Menschen aus der nicht-EU (16,6%) sowie eine kleine Gruppe, die als staatenlos erfasst wurden.

2.2.2 Gründe für Wohnungslosigkeit

Wie sich vermuten lässt, sind können sich die Gründe und Auslöser für Wohnungslosigkeit von Person zu Person stark unterscheiden. Es ist zudem möglich, dass ein Zusammenspiel von mehreren Aspekten zu solch einer drastischen Änderung der Lebenssituation führen kann. In Tabelle 2.1 sind die Gründe in einer Häufigkeitsverteilung angegeben, die 2020 von den betroffenen Personen als Hauptauslöser für eine drohende oder akute Wohnungslosigkeit mit angegeben wurden.

Bei der geschlechtlichen Unterscheidung sind in den meisten Punkten kaum bzw. nur geringe Unterschiede festzustellen. Lediglich bei Auslösern wie z.B. Haftantritt oder häuslicher Gewalt unterscheiden sich die Zahlen merkbar. Die Hauptauslöser bleiben weiterhin finanzieller oder zwischenmenschlicher Natur.

Auslöser	männl.	weibl.	Gesamt
Miet- bzw. Energieschulden	17,5%	18,6%	17,8%
Trennung/Scheidung	15,7%	16,3%	15,9%
Ortswechsel	16,3%	13,6%	15,6%
Konflikte im Wohnumfeld	16,8%	16,0%	16,6%
Auszug aus der elterlichen Wohnung	7,7%	8,5%	7,9%
Haftantritt	8,8%	2,9%	7,2%
Arbeitsplatzverlust/-wechsel	6,1%	3,3%	5,4%
Veränderung der Haushaltsstruktur	3,9%	6,3%	4,6%
Krankheit	2,4%	2,4%	2,4%
Gewalt durch Partner:in	0,5%	7,3%	2,4%
Krankenhausaufenthalt	1,4%	1,1%	1,3%
höhere Gewalt	1,1%	1,1%	1,1%
Gewalt durch Dritte	1,0%	1,8%	1,2%
institutionelle Nichthilfe	0,8%	0,7%	0,8%

Tabelle 2.1: Auslöser für Wohnungslosigkeit (BAG W, 2022)

Laut BAG W ist bei etwas über die Hälfte aller Fälle der Wohnungsverlust von Seitens der vermietenden Personen bzw. auf unfreiwillige Umstände zurückzuführen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass der andere Teil freiwillig seinen festen Wohnsitz aufgibt. Viele kündigen einen bestehenden Betrag selbst oder ziehen ohne Kündigung aus, weil ihnen der Wohnungsverlust imminently erscheint, z.B. wenn Mietbeiträge nicht mehr tragbar sind.

2.2.3 Bildung und Berufsleben

In Hinsicht auf die Bildungssituation zeigt sich in diesem Umfeld im Vergleich zur Gesamtbevölkerung ein überproportionaler Anteil an Personen, die keine oder nur einen niedrig bewerteten Abschluss erreicht haben. Da laut BAG W in den letzten Jahren ein geringer Anstieg an Hilfesuchenden mit höheren Bildungsqualifikationen oder sonstigen, z.T. nicht-deutschen Abschlüssen, zu verzeichnen ist, haben sich die Verhältnisse etwas in diese Richtung verschoben. Dennoch ist die Gruppe mit niedrigen Abschlüssen mit rund 66% am meisten vertreten.

Eine weitere Erkenntnis lässt sich bei der Betrachtung der Berufsabschlüsse nach dem Alter (Abb. 2.2) herleiten: Der Anteil an Menschen ohne abgeschlossene berufliche Ausbildung nimmt mit dem Alter erwartungsgemäß ab. Da ältere Wohnungslose meist über einen praxis-, fachschul- oder (hoch-)fachschulbezogenen Berufsabschluss verfügen, lässt sich vermuten, dass generell das Alter oder eine eventuelle Altersarmut bedeutend zu Wohnungsverlusten beitragen könne.

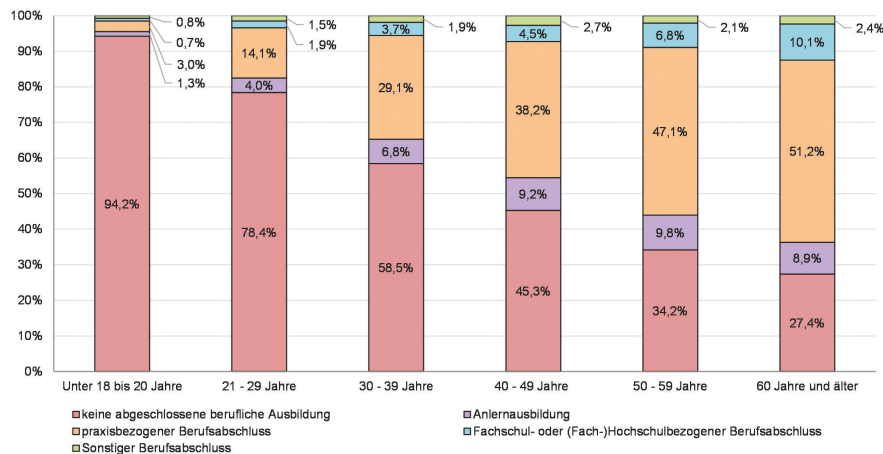


Abbildung 2.2: Berufsabschluss nach Altersklassen im Berichtsjahr 2020 (BAG W, 2022)

Ein weiterer Interessenspunkt ist die aktuelle Einkommenssituation bei akut Wohnungslosen. Dabei ist zu erkennen, dass über ein Drittel der Leute kein Einkommen haben und der überwiegende Teil auf Sozialleistungen angewiesen ist. Etwa jeder 10. Wohnungslose ist weiterhin berufstätig, was sich anteilig mit Beziehern von Rente oder Pension gleicht.

2.2.4 Gesundheitliche Situation

Im vorherigen Kapitel wurde erwähnt, dass bei wohnungslosen Menschen eine hohe Prävalenz von somatischen und psychischen Krankheiten beobachtet werden kann, was zu einer erhöhten Mortalität in dieser Kohorte beizutragen scheint. Diese ist im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung zwei- bis fünffach erhöht. (Bertram u. a., 2022, vgl.) Zu den Todesursachen gehören neben Infektionskrankheiten aber auch Verletzungen, Vergiftungen und Suizide. (Beijer u. a., 2011)

Trotz dieser Daten, haben Personen in akuter Wohnungs- und Obdachlosigkeit seltener Kontakt mit Ärzt:innen als andere, wobei ein verhältnismäßig großer Anteil im Zuge einer Notfallaufnahme oder über medizinische Hilfsangebote von Wohnungsnotfallhilfen geschieht. (Abb. 2.3)

Diese Zurückhaltung in Bezug auf den Besuch von Institutionen im Gesundheitswesen kann zum einen mit den bereits erwähnten Grün-

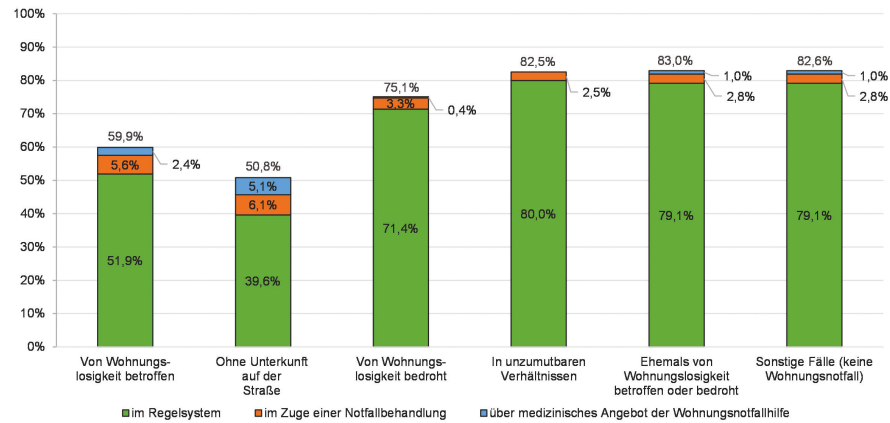


Abbildung 2.3: Kontakt zu einem Arzt oder einer Ärztin in den letzten 6 Monaten nach Wohnungsnotfall (BAG W, 2022)

den wie Angst vor Diskriminierung oder Scham (Kaduszkiewicz u. a., 2017) erklärt werden. Es ist weiterhin nicht auszuschließen, dass insbesondere Obdachlose ihre Prioritäten anders setzen müssen. So wird z.B. die Suche nach einem Schlafplatz oder der Schutz des persönlichen Besitzes wichtiger erachtet als das eigentliche gesundheitliche Befinden, wodurch zugehörige Angebote nur in Notfällen angenommen werden.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist für viele der eigene Krankenversicherungsstatus. Bei einer Befragung dazu, gaben nur 67% der akut Wohnungslosen an, uneingeschränkten Zugang zu einer Krankenversicherung zu haben. Bei Obdachlosen liegt dieser Anteil sogar nur bei 59%.

2.3 LÄNDERSPEZIFISCHE SITUATIONEN

Zuerst sei gesagt, dass Wohnungs- und Obdachlosigkeit ein Problem ist, was eine Vielzahl von Ländern betrifft. Ein direkter Vergleich erscheint in vielen Fällen jedoch schwierig, da sich die verbreiteten Definitionen von dieser Art von Lebenssituation oftmals stark unterscheiden können. Während beispielsweise in Deutschland oder den nordischen Europaländern (Dänemark, Schweden, Finnland) fast alle Untergruppen der ETHOS-Light Typologie mit einbezogen werden, deckt sich im Süden und Osten Europas der Begriff der Wohnungslosigkeit oftmals mit dem der Obdachlosigkeit. Länder wie Großbritannien schließen sogar alle Menschen mit ein, denen der Wohnungsverlust erst bevorsteht oder derzeit in unzumutbaren Wohnverhältnissen leben. Obgleich der Unterschiede ist ETHOS ein hilfreiches Werkzeug, wenn erkennbar gemacht werden soll, welche Personengruppen in länderspezifische Statistiken mit einfließen. (Busch-Geertsema, 2018)

Auf Ebene der EU erweist sich Finnland als Land von Interesse. Als einziger Mitgliedsstaat ist hierbei schon jahrelang ein kontinuier-

licher Rückgang der Wohnungslosenquote zu verzeichnen, da schon seit 1987 mit einer Vielzahl an nationalen Strategien versucht wird, (Langzeit-)Wohnungslosigkeit zu bekämpfen und zu reduzieren. Busch-Geertsema (2012) listet die europaweiten Trends der nationalen Strategien folgendermaßen auf:

- Verstärkung und Optimierung von Prävention
- Beendigung von Wohnungslosigkeit bzw. bestimmter Formen als deutliches Ziel
- Vorgabe klarer Zielkriterien
- Reduzierung von Aufenthaltsdauern in Not- und Übergangsunterkünften
- Verbesserung von Unterkünften und Hilfsangeboten

In einem Artikel von Lopez (2022) wird in Bezug auf die USA auf eine Krise der Wohnungslosigkeit aufmerksam gemacht. Aufgrund von Inflation und stetig steigenden Mietpreisen, sind Wohnungen für viele US-Amerikaner finanziell nicht mehr tragbar, was bei Unterkünften zu erhöhtem Andrang führt. Neben den längeren Wartelisten tauchen in Parks und anderen öffentlichen Plätzen immer weitere Lagerplätze mit Zelten auf.

2.4 METHODEN ZUR INFORMATIONSBESCHAFFUNG

Im Folgenden soll auf die verschiedenen Methoden eingegangen werden, die im Rahmen der Arbeit zum Zweck der Informationsbeschaffung von Bedeutung sind. Dies beinhaltet neben einer Beschreibung der zielgerichteten Literaturrecherche auch Grundlagen, die zur Findung eines Lösungsansatzes relevant sind.

2.4.1 *Literaturrecherche*

Um entsprechende Publikationen und Statistiken zu erhalten, wurden verschiedene Suchmethoden verwendet. Dabei sind neben einfachen Websuchmaschinen auch Literaturdatenbanken wie z.B. PubMed zum Einsatz gekommen, um erste Publikationen zu finden, die als Quelle in Frage kommen. Während Einträge in etablierten Datenbanken bereits weitestgehend als seriös eingestuft werden können, sollten Ergebnisse aus allgemeineren, internetweiten Suchalgorithmen dahingehend näher untersucht werden.

Als Schlüsselwörter, die bei der Suche verwendet wurden, sind neben den folgenden Wörtern auch verschiedene Kombinationen miteinander sowie den Umständen entsprechend auch deren englischen Übersetzungen zu Einsatz gekommen:

- Wohnungslose, Obdachlose, Wohnungs- und Obdachlosigkeit (engl. *homelessness*)
- medizinische Dokumentation (engl. *medical documentation*)
- elektronische Patientenakte (engl. *electronic medical record*)
- Hilfsangebote, Wohnungslosenhilfe in Leipzig
- Umgang mit vulnerablen Gruppen
- Ansätze, Strategien, Interventionen

Gefundene Dokumente wurden zudem als Anhaltspunkte genommen, um mithilfe des Schneeballverfahrens weitere mögliche Quellen ausfindig zu machen. Dies ist vor Allem hilfreich, da hierbei nicht nur verschiedene Studien zitiert werden, sondern auch auf Pressemitteilungen und Graue Literatur von verschiedenen relevanten Organisationen verwiesen wird.

Zuletzt konnten auch die Webseiten von Hilfsorganisationen, die auf einen der bereits genannten Wege gefunden wurden, auf weiterführende Links untersucht werden. Viele nutzen diese Möglichkeit, um anzugehende Probleme oder zu erreichende Ziele besser zu beschreiben oder zu untermalen.

Im Folgenden ist eine Auflistung relevanter Publikationen, auf die in den einzelnen Kapiteln zurückgegriffen wird:

ergänzen,
anpassen,
ordnen

Titel	Verweis
The Medical Treatment of Homeless People	Kaduszkiewicz u. a. (2017)
Psychische und somatische Gesundheit von wohnungslosen Menschen	Bertram u. a. (2022)
Health interventions for people who are homeless	Hwang und Burns (2014)
Statistikbericht 2020: Zu Lebenslagen wohnungsloser und von Wohnungslosigkeit bedrohter Menschen in Deutschland – Lebenslagenbericht	BAG W (2022)
Der anonyme Behandlungsschein – von der Idee zur Umsetzung. Ein Handlungsleitfaden	Zanders und Bein (2022)
Homeless health care: meeting the challenges of providing primary care	Davies und Wood (2018)

Tabelle 2.2: Eine Auflistung gefundener Publikationen von Relevanz

2.4.2 Interview

Interviews werden für den praktischen Teil dieser Arbeit von besonders wichtigem Wert sein, da nach aktuellem Stand kaum Daten über das konkrete Informationssystem zur medizinischen Behandlung von Wohnungs- und Obdachlosen vorliegen oder bereits vorhandene Dokumente nicht vollständig genug sind. Damit neue Daten möglichst realitätstreu sind, ist es naheliegend eine weitreichende Auswahl an Akteuren im genannten Umfeld zu befragen.

Nach Döring und Bortz (2015) bieten Interviews zahlreiche Vorteile gegenüber anderen Methoden. Zum Beispiel werden bei dieser Befragungsform subjektive bzw. nicht direkt beobachtbare Verhaltensweisen und Ereignisse zugänglich gemacht. Als Live-Situation können zudem bestimmte Hintergrundinformationen über die befragten Personen, wie Klarheit oder Zügigkeit der Antwort, mit aufgenommen werden, wobei die direkte Möglichkeit für eventuelle Rückfragen besteht. Auf diese Weise können in kurzer Zeit viele Informationen gesammelt werden, die sowohl quantitativ als auch qualitativ ausreichend sind.

Zu den Nachteilen zählen u.a. ein erhöhter Zeitaufwand bei der Vorbereitung, da neben dem konkreten Inhalt des Interviews die Befragungspersonen einzeln und persönlich kontaktiert werden müssen. Die geringere Anonymität als beispielsweise bei einer schriftlichen Befragung sowie die Reaktivität der Methode durch das generelle Wissen, dass man sich in einem Interview befindet, stellen außerdem mögliche Verzerrungsquellen dar.

Um den möglichen Problemquellen vorzubeugen, müssen somit zuvor einige Fragen beantwortet werden:

- Wer soll befragt werden?
- Auf welche Weise erfolgt das Interview (persönlich, telefonisch, online)?
- In welcher Reihenfolge sollen die Kandidaten interviewt werden?
- Sind Gruppeninterviews möglich? Bringen sie einen Mehrwert?
- Wie wird strukturiert? Gibt es einen Leitfaden?
- Kann das Interview aufgezeichnet werden?
- Was sind mögliche Komplikationen?

Als Interviewform bietet sich ein sogenanntes halbstrukturiertes Interview an. Hierbei bedient man sich eines Leitfadens, damit die befragten Personen zwar die gleichen Fragen gestellt bekommen, diese aber dennoch aufgrund ihrer Offenheit mit eigenem Wortlaut beantworten können.

2.4.3 weitere Methoden

Neben einer allgemeinen Literaturrecherche und den Interviews gibt es noch einige weitere Methoden, die im Zuge der Arbeit von Bedeutung sein könnten. Beispielsweise wäre es vorstellbar, bestehende Vorgänge und Routinen mittels Beobachtungen zu untersuchen. Da hier nicht in die natürlichen Abläufe eingegriffen wird können neben einer realitätstreuen Darstellung der Prozesse auch unbewusste Verhaltensweisen der Beteiligten mit erfasst werden.

Sollte es erforderlich sein, eine Mehrzahl von Personen gleichzeitig zu bestimmten Punkten zu befragen, könnte auch ein Fragebogen ausgearbeitet werden. Je nach Grad der Standardisierung sind die Antworten untereinander vergleichbar und bieten die Möglichkeit, subjektive Meinungen und Unterschiede zu erfassen. Im Vergleich zu einem Interview ist ein Fragebogen zudem etwas diskreter und anonymer, sodass die Befragten eher dazu bereit sind, heikle Fragen zu beantworten.

Zuletzt kann bei bereits vorhandenen Dokumenten und Daten eine Dokumentenanalyse durchgeführt werden. Im Vergleich zu den anderen Methoden ist der Aufwand zwar geringer, jedoch kann nicht garantiert werden, dass relevante Informationen daraus gewonnen werden können, da die Dokumente, auf die zugegriffen wird, für andere Zwecke erstellt wurden. (Döring und Bortz, 2015)

2.5 MODELLIERUNGSFORMEN

Um Informationen verständlich und anschaulich darzustellen, müssen bestehende Rohdaten zunächst aufbereitet werden. Hierbei bedient man sich oft an verschiedenen Modellen, die dabei helfen sollen, einen untersuchten Ausschnitt aus der Realität detailliert abzubilden. Im Zusammenhang mit dieser Arbeit soll in den ausgewählten Modellen bzw. Diagrammen deutlich werden, welche Akteure wann und in welcher Form miteinander kommunizieren.

Die Unified Modelling Language (UML) bietet eine Vielzahl an unterschiedlichen Struktur- und Verhaltensdiagrammen, sodass für die meisten Aufgabenstellungen auch ein passendes gefunden werden kann. Der erstere Diagrammtyp befasst sich dabei mit der statischen Struktur eines Systems, während sich der zweite auf das dynamische Verhalten der Objekte in einem System konzentriert und dadurch Veränderungen im Laufe der Zeit beschreibt.

Des Weiteren findet zur Darstellung von allgemeinen Prozessen die Spezifikationssprache BPMN Verwendung. Mit den darin bereitgestellten Symbolen können gesamte Geschäftsprozesse und Arbeitsabläufe modelliert werden. Im Gegensatz zur objektorientierten UML-Notation ist BPMN prozessorientiert.

In Winter u. a. (2023) wird zur Modellierung von Informationssystemen das Drei-Ebenen-Meta-Modell (3LGM²) vorgestellt. Hierbei wird das zu untersuchende System anhand einer fachlichen Ebene sowie einer logischen und physischen Werkzeugebene dargestellt.

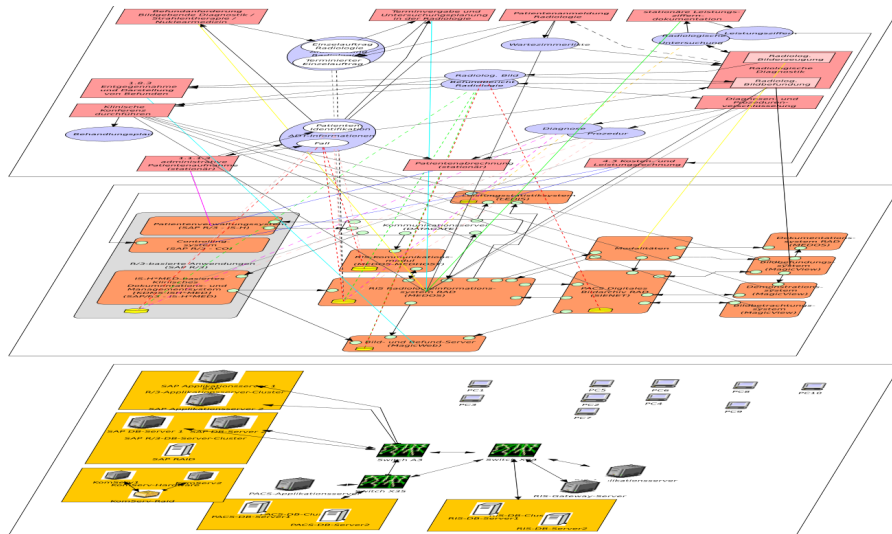


Abbildung 2.4: Ein Beispielmodell für 3LGM²

STAND DER FORSCHUNG

Medizinische Versorgung kann wie bereits erwähnt für viele Menschen ein heikles Thema sein. Insbesondere für Personen in Wohnungslosigkeit kann der Gang zum Arzt schon aufgrund von negativen Erfahrungen viel Überwindung kosten. Entsprechend müssen etwaige Hilfsangebote auf die Situation und die konkreten Personengruppen angepasst sein, damit ihr Angebot auch in Anspruch genommen wird.

3.1 DOKUMENTATION IN DER MEDIZIN

Die Aufgabe der medizinischen Dokumentation ist wie bereits erwähnt von großer Bedeutung, weshalb es in dieser Hinsicht reichlich Werke gibt, die sich diesem Feld widmen. Dabei werden zumeist nicht nur Grundbegriffe geklärt, sondern wird auch auf die einzelnen Ordnungssysteme in der Medizin eingegangen, wie z.B. die internationale Klassifikation der Krankheiten (ICD) oder die Operationen- und Prozedurenschlüssel (OPS).

Mit dem Fokus auf den Bereich der klinischen Dokumentation wird in dem Lehrbuch Leiner u. a. (2012) bereits im ersten Kapitel eine Zusammenstellung von inhaltlichen Zielen der medizinischen Dokumentation gegeben, auf die im Laufe des Buches regelmäßig zurückgegriffen wird:

- Unterstützung der Patientenversorgung
- Erfüllen rechtlicher Erfordernisse
- Unterstützung der Administration
- Verbesserung der Informationsströme und des Betriebsablaufes
- Unterstützung des Qualitätsmanagements
- Unterstützung der klinisch-wissenschaftlichen Forschung
- Unterstützung der klinischen Aus- und Fortbildung

Diese Auswahl an Zielen verdeutlicht zunächst, dass medizinische Dokumentation nicht nur als Gedächtnisstütze dienen soll, sondern auch Einfluss auf zahlreiche andere Teilbereiche innerhalb einer Gesundheitseinrichtung nimmt. In Bezug auf die Versorgung von Wohnungslosen sind die Anforderungen an ein etwaiges Dokumentationssystem an diese Ziele angelehnt und sollten regelmäßig mit diesen abgeglichen werden.

Ähnlich dem Buch, geht es bei dieser Arbeit um den Bereich der klinischen Dokumentation. Dabei handelt es sich primär um die Handhabung von Informationen und Daten, die bei der medizinischen Versorgung konkreter Patienten und Patientinnen anfallen. Dazu gehören beispielsweise Anamnesebögen, Befunde, Diagnosen und Therapiepläne sowie generell Arztbriefe.

Es ist weiterhin festzuhalten, dass bei Überlegungen sowohl auf rechnergestützte als auch auf papierbasierte Methoden mit eingegangen wird, da beide Vor- und Nachteile besitzen, die situationsbedingt von Relevanz sind. Der Einsatz von Rechnern kann z.B. eine weitestgehend ortsunabhängige Verfügbarkeit der Daten ermöglichen und Zeit bei der Verarbeitung der Daten einsparen, geht aber zumeist mit höheren Kosten und unter Umständen einer mühsameren Bedienung einher.

3.2 ANFORDERUNGEN AN DIE MEDIZINISCHE VERSORGUNG VON VULNERABLEN GRUPPEN

Der Umgang mit vulnerablen Personengruppen ist schon länger ein Thema von bedeutendem Interesse und es wurden dahingehend auch Möglichkeiten untersucht, um den Zugang zu medizinischen Angeboten so einfach wie möglich zu gestalten. Im Zuge von Behandlungen ist zwischenmenschlicher Kontakt unausweichlich, wodurch das Personal erwartungsgemäß eine wichtige Schlüsselrolle beim Patientenkontakt einnimmt.

In Hwang und Burns (2014) wurden in Bezug auf die Arbeit mit Wohnungslosen einige Schlüsselpunkte zusammengestellt, die bei Gesundheitsdienstleistern mit beachtet werden sollten:

- **Interpersonelle Beziehungen**

Beim Umgang mit Wohnungslosen sollte immer entsprechender Respekt gezeigt werden, um die Würde des Gegenüber nicht zu verletzen. Man sollte den Menschen mit Wärme und Fürsorge entgegentreten und versuchen, gegenseitiges Vertrauen aufzubauen. In diesem Sinne könnten auch Peer-Beratungen, also Beratungen durch Menschen in (ehemals) ähnlichen Situationen, von Bedeutung sein.

- **Gemeinschaftsmittel**

Dienstleister müssen mit den Hilfsprogrammen und Ressourcen vertraut sein, die den Patienten zur Verfügung stehen, oder in enger Zusammenarbeit mit Personal sein, die entsprechenden Vorkenntnisse besitzen.

- **Klinische Versorgung**

Angepasste Richtlinien sollen den Dienstleistern helfen, den physischen und mentalen Gesundheitsbedürfnissen von Menschen in Wohnungslosigkeit gerecht zu werden. Dabei sollen Systeme etabliert werden, die Nachuntersuchungen sicherstellen und eine beiderseitige Kommunikation zwischen Krankenhäusern und gemeindenahen Anbietern erleichtern. Weiterhin sollten sogenannte Outreach-Programme mit hinzugezogen werden, um die Menschen aktiv zu erreichen.

- **Interessenvertretung**

Dienstanbieter im Gesundheitswesen können sich für die Durchführung und Erhaltung von Maßnahmen einsetzen, die Verbesserungen der gesundheitlichen Situation von Wohnungslosen vorsehen.

3.3 HILFSANGEBOTE IN LEIPZIG

Not und Konflikte können viele Formen annehmen, weswegen sich mit der Zeit eine große Anzahl an Organisationen und Verbänden gebildet hat, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, diese weitverbreiteten Probleme anzugehen. Nachfolgend ist eine Auswahl der Hilfsangebote aufgelistet, die in der Stadt Leipzig eine Anlaufstelle für Wohnungs- und Obdachlose bieten.

3.3.1 *Leipziger OASE*

Wie auch in anderen Teilen Deutschlands ist die Diakonie als Wohlfahrtsorganisation und sozialer Dienst der evangelischen Kirchen auch in Leipzig vertreten und bietet nach dem Leitbild der Nächstenliebe zahlreiche Hilfsangebote für Menschen in Notsituationen an. Zusammen mit anderen Verbänden wie Caritas und AWO gehört sie zur Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege, welche sich mit zentralen Problemen wie Armut, Arbeit, Gesundheit und Pflege, sowie Migration und Integration befassen.

In Bezug auf die Wohnungslosenhilfe wird zusammen mit dem Caritasverband die „Leipziger Oase“ angeboten, die neben ihrer Funktion als erste Anlaufstelle auch als Ergänzung zu Übernachtungshäusern angesehen wird. Nach eigenen Angaben kommen täglich zwischen 70 und 90 Personen, denen neben grundlegenden Angeboten wie Essensversorgung, Duschmöglichkeit und Wäscheservice auch Beratungen, Begleitungen und Vermittlungen in verschiedenen Formen zur Auswahl stehen. Seit November 2019 ist zudem das Team der Straßensozialarbeit tätig, welches aktiv auf Obdachlose zugeht und somit

auch Menschen in entlegenen Gebieten erreichen kann. (Diakonisches Werk Innere Mission Leipzig e.V., 2023)

3.3.2 CABL

Der Verein „Clearingstelle und Anonymer Behandlungsschein Leipzig“ befasst sich damit, notdürftigen Personen den Zugang zum Gesundheitssystem und die Suche nach Kostenträgern zu erleichtern. Dies ist von besonderer Bedeutung, sollte kein Versicherungsschutz bestehen, da ärztliche Behandlungen vertraulich, kostenfrei und vor allem anonym organisiert werden können. Entstanden ist CABL aus einer Initiative von Medinetz Leipzig und wird seit 2019 zudem von der Stadt gefördert.

Als zentrales Angebot steht neben den Sozialberatungen der anonyme Behandlungsschein im Zentrum, und fungiert ähnlich wie eine Erklärung der Kostenübernahme. Als bestehender Lösungsansatz wird dieser nochmals im entsprechenden Kapitel beschrieben. (Clearingstelle und Anonymer Behandlungsschein e.V., 2022)

3.3.3 Safe

„Straßensozialarbeit für Erwachsene“ - abgekürzt Safe - ist ein Projekt des Suchtzentrums Leipzig. Ähnlich dem Streetwork-Projekt der Diakonie suchen die Mitarbeitenden öffentliche Plätze auf, um aktiv auf die Menschen zuzugehen, Kontakte zu knüpfen und Hilfe vor Ort anzubieten. Dafür werden zwei Teams bereitgestellt:

- **Team „Konsum“**

Als Hauptziel soll den Menschen dabei geholfen werden, Kontakte zu knüpfen und ihren Alltag aktiv zu gestalten. Das Team ist im Westen von Leipzig unterwegs.

- **Team „Wohnen“**

Dieses Team konzentriert sich auf den Leipziger Norden und bietet Unterstützung und Hilfe bei unklaren oder heiklen Wohnsituationen.

Als Erweiterung kommt in Absprache mit den Teams auch der Hilfebus mit zum Einsatz. Im Zuge einer mobilen Grundversorgung, kann so den obdachlosen Menschen Essen, Getränke, Kleidung und Decken gegeben werden. Der Bus bietet zudem die Möglichkeit durch Kooperation mit ehrenamtlich arbeitenden Ärzten und Ärztinnen, als Anlaufstelle für Menschen mit gesundheitlichen Beschwerden zu fungieren. (SZL Suchtzentrum gGmbH, 2023)

3.3.4 Weitere Angebote

Dies ist nur ein kleiner Ausschnitt aus der Vielzahl an Hilfsangeboten. Es gibt dementsprechend noch weitere Anlaufstellen, die sich unterschiedlich spezialisiert haben.

Beispielsweise hat der Verein „TiMMi ToHelp“ mehrere aktive Projekte, die sich allgemein mit den Themen Wohnungs- und Obdachlosigkeit, Armut und Wiedereingliederung befassen. Eine Tätigkeit ist die wöchentliche Verteilung von Care Bags, also von Lebensmitteln und Hygieneartikeln an hilfebedürftige Menschen. In dieser Hinsicht können dem Verein verschiedene Sachspenden gegeben werden, die dann ihren Weg zu Menschen auf der Straße finden. (TiMMi ToHelp e.V., 2023)

Zugehörig zum Krankenhaus St. Georg konzentriert sich der Verbund Gemeindenahe Psychiatrie auf die Behandlung von Menschen, die unter psychischen Erkrankungen bzw. psychosozialen Problemen leiden. Mit insgesamt fünf Standorten vereint das teilstationäre und ambulante Behandlungs- und Beratungszentrum die drei Betreuungsebenen Instanzambulanz, Tagesklinik und sozialpsychiatrischer Dienst und bietet zudem auch eine Peerberatung an, also Gespräche mit Menschen, die bereits Psychiatrieerfahrung haben. (Klinikum St. Georg gGmbH, 2023)

3.4 BESTEHENDE LÖSUNGSANSÄTZE

Lösungsansätze für die Beseitigung von Wohnungslosigkeit bzw. zur Verbesserung der Situation für die Betroffenen kommen aus verschiedenen Richtungen. Dies liegt an den mehrschichtigen Problemen, die diese Menschengruppen umspannen. Während einige davon die Gründe von Wohnungslosigkeit im weitesten Sinne angehen, fokussieren sich andere auf konkrete Aspekte, die direkten Einfluss auf das Leben haben, wie z.B. das gesundheitliche Befinden.

Die Korrelation zwischen einer stabilen Unterkunft und der persönlichen Gesundheit steht im Kern des Ansatzes „Housing first“, der seinen Ursprung in den USA hat. Hierbei wird eine nicht vorhandene Behausung auf gleiche Ebene mit Krankheiten gesetzt, d.h. im Falle einer medizinischen Behandlung, sollte der Patient zunächst irgendwo unterkommen, um letztendlich die Erfolgchancen zu erhöhen. (Srebnik, Connor und Sylla, 2013)

Das Assessment, Liaison and Early Referral Team (ALERT) des Krankenhauses St. Vincent's in Melbourne, Australien gehört zum klinikinternen Hospital Admission Risk Programm (HARP), welches eine allgemeine Reduzierung der Inanspruchnahme der Notfallaufnahme anstrebt. Das Team spezialisiert sich auf die Untergruppe der Patienten, die komplexe psychosoziale und medizinische Bedürfnisse aufweisen.

Das Team sah sich mit dem Problem konfrontiert, dass viele Termine für z.B. Nachuntersuchungen nicht eingehalten wurden, weil einige betroffene Personen keine festen Kontaktadressen bzw. -möglichkeiten wie E-Mail oder Telefon vorweisen konnten. Als einfache Lösung wurden günstige Mobiltelefone beschafft, indem auf bestimmte Brokerage-Fonds zugegriffen wurde. Diese wurden anschließend an die Patienten verteilt, was die Einhaltung von Terminen merkbar verbesserte. (Davies und Wood, 2018)

Wie bereits angemerkt, wird zudem der Einsatz des anonymen Behandlungsscheins weiter vorangetrieben. Der zentrale Kerngedanke dabei ist es, den Zugang zum hiesigen Gesundheitssystem für jeden zu ermöglichen, unabhängig von der jeweiligen Situation, in der sich die betroffenen Personen befinden. Dies geschieht, indem die Klärung des Versicherungsverhältnisses komplett unabhängig von einer Feststellung der Identität geschieht. (Zanders und Bein, 2022)

LÖSUNGSANSATZ

In Vorbereitung auf den praktischen Teil dieser Arbeit müssen noch einige Überlegungen gemacht werden. Neben der Definition von Vergleichskriterien sollen dazu noch die konkreten Leitfäden für die Interviews erstellt und entsprechende Modellierungsmethoden bzw. Diagrammtypen ausgewählt werden.

4.1 VERGLEICHSKRITERIEN

Im Folgenden wird eine Auswahl an Kriterien definiert, die eine Vergleichbarkeit zwischen bestehenden Ansätzen und dem Leipziger System ermöglichen soll. Dabei muss zunächst unterschieden werden, für welche Anwendungsfälle die einzelne Kriterienmenge gedacht ist. Ein späterer Vergleich kann beispielsweise auf der Ebene einer konkreten Software oder des umliegenden Informationssystems geschehen, welches alle Bausteine dieses soziotechnischen Systems mit einschließt.

Für den Vergleich von Informationssystemen kann auf Winter u. a. (2023) zurückgegriffen werden, wobei man hier die einzelnen Kriterien anhand von drei Ebenen unterteilt, welche auch den Grundbaustein für das 3LGM²-Metamodell darstellen:

In der **fachlichen Ebene** geht es darum, dass die richtigen Informationen zur richtigen Zeit am richtigen Ort den richtigen Personen in der richtigen Form zur Verfügung stehen, damit diese die richtigen Entscheidungen treffen können. Weiterhin sind in Bezug auf Datenqualität die Integrität, Authentizität und Korrektheit der Daten von Bedeutung, welche in möglichst standardisierter Form erfasst werden sollten.

Da in der **logischen Werkzeugebene** mit Anwendungssystemen als Komponenten gearbeitet wird, gibt es hier einen gewissen Grad an Überschneidung mit der oben aufgeführten Qualität von Softwareprodukten, da diese durch Customizing letztendlich als ein solches System angesehen werden. Aus diesem Grund werden auch hier Kriterien wie Funktionalität, Portabilität bzw. Anpassbarkeit, Zuverlässigkeit und Nutzerfreundlichkeit aufgeführt, wobei zusätzlich auch Zertifizierung und Interoperabilität mit genannt werden.

Die Qualität auf der **physischen Werkzeugebene** wird vordergründig anhand von drei Aspekten untersucht. So ist nicht nur die Verfügbarkeit und die Sicherheit von datenverarbeitenden Systemen von Bedeutung, sondern auch deren multiple Verwendbarkeit.

Sollte ein Vergleich konkreter Software bzw. für Anwendungssysteme durchgeführt werden, so kann zur Bewertung der Software-

Qualität nach der ISO/IEC 25000 die folgenden sechs Kriterien aufgezählt werden:

1. Funktionalität
2. Zuverlässigkeit
3. Effizienz
4. Wartbarkeit
5. Portabilität
6. Nutzbarkeit

Es ist jedoch anzumerken, dass der Fokus auf dem Informationssystem als Ganzes liegt. Insofern sei die Betrachtung und der Vergleich einzelner Komponenten eher hintergründig und wird nur durchgeführt, wenn es einen konkreten Anlass dafür gibt, z.B. wenn Anwendungen oder Tools im Einsatz sind, die auf das Aufgabengebiet der medizinischen Dokumentation bei vulnerablen Gruppen zugeschnitten sind.

4.2 INTERVIEWLEITFÄDEN

Als Methode zur Informationsbeschaffung werden hauptsächlich Interviews geführt. Wie zuvor beschrieben sollen gesammelte Informationen nicht nur detailliert, sondern auch vergleichbar sein. Aus diesem Grund sind halbstrukturierte bzw. Leitfaden-Interviews hierbei von besonderem Interesse, wobei in Vorbereitung auf die eigentliche Durchführung zunächst die jeweiligen Interviewleitfäden erarbeitet werden müssen. (siehe Anhang A)

Bei der Auswahl der zu befragenden Personen wäre zunächst das Umfeld von CABL interessant, was zum einen organisatorische Mitarbeiter:innen als auch die ehrenamtlich arbeitenden Ärzt:innen mit einschließt. Weiterhin sollte auch medizinisches Personal befragt werden, was in Krankenhausbereichen arbeitet, die von wohnungslosen Menschen regelmäßig aufgesucht werden (z.B. Psychotherapie). Zuletzt können auch die Sozialarbeiter:innen der verschiedenen Hilfsorganisationen einen Einblick in die Routinen und Verfahrensweisen bei gesundheitlichen Anliegen von Hilfesuchenden geben.

Damit das Themengebiet besser eingeordnet werden kann, wird für die **ehrenamtlichen Ärzt:innen** zunächst angemerkt, dass sich die aufgeführten Fragen auf die medizinische Versorgung von (wohnungslosen) Menschen beziehen, die keinen Zugang zum Regelsystem bzw. keine Krankenversicherung besitzen. Der Leitfaden hierbei wird mit den Gedanken erstellt, um herauszufinden, wie die einzelnen Ärzt:innen bei einer Behandlung vorgehen, welche Tools sie dabei benutzen und ob sie eigene Notizen erstellen.

Die Fragen für die **Mitarbeiter von CABL** ähneln inhaltlich dem vorherigen Fragebogen, wobei die Fragen zur Dokumentation etwas generischer sind. Es vor allem herausgefunden werden, ob der Verein selber Dokumente zur medizinischen Versorgung anlegt oder erhält und wie gegebenenfalls damit umgegangen wird. Neben den Verfahrensweisen mit dem ABS wäre es auch wissenswert, wie der Kontakt zu anderen Institutionen im Gesundheitswesen oder dem Sozial- bzw. Gesundheitsamt aussieht.

Bei der Befragung des **medizinischen Krankenhauspersonals** steht im Vordergrund, wie mit der oben genannten Personengruppe umgegangen wird und welche Dokumente zur Behandlung benötigt werden. Als Teil der Regulärversorgung muss dahingehend auch untersucht werden, über welche Schnittstellen mit den Hilfsorganisationen kommuniziert wird und wie der Kontakt mit den wohnungslosen Personen aufgebaut wird und erhalten bleibt.

Die Fragen für die **Sozialarbeiter:innen** haben den gleichen Bezug wie die der Mediziner, jedoch steht hier mehr die Kommunikation mit den Einrichtungen des Gesundheitswesens im Vordergrund. Idealerweise sollte die Befragung dieser Personengruppe nach den Interviews mit dem medizinischen Personal geschehen. Da sich die einzelnen Hilfsangebote einer breiten Auswahl an Aufgaben und Ziele annehmen, sollte man sich hier explizit auf die medizinische Versorgung beschränken.

Die Interviews werden sofern von den Teilnehmern nicht anders gewünscht einzeln und in persönlicher Weise / vor Ort durchgeführt. Dies erleichtert zum einen die Wahl eines möglichen Zeitraumes, da nicht auf terminliche Verpflichtungen von mehreren Personen geachtet werden muss. Zum anderen ist anzunehmen, dass das persönliche Aufsuchen der Befragten mit einer geringeren Störung ihres Arbeitstages verbunden ist.

Zusätzlich zu den bereits aufgeführten Fragen, kann auch um Zustimmung gebeten werden, eine Audio-Aufnahme vom Interview anzufertigen, um zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal auf das Gesagte zurückgreifen zu können bzw. dieses zu transkribieren. Eventuell ist es auch möglich, dass Modelle bzw. Diagramme, die auf dieser Grundlage erstellt werden, von den befragten Personen auf Korrektheit und Verständlichkeit überprüft werden.

4.3 ÜBERLEGUNGEN ZUR MODELLIERUNG

Um gesammelte Informationen und Überlegungen anschaulich darzustellen, muss vorab eine Entscheidung über die zu verwendenden Modelle und Diagramme getroffen werden. Auf diese Weise sind benötigte Informationen klar aufgelistet und Fragen in den Interviews können daraufhin angepasst werden.

Als erstes würde sich zur besseren Beleuchtung des Umfelds eine Stakeholder-Analyse anbieten. Hierbei werden sämtliche Interessensparteien gesucht sowie deren Erwartungen und Einstellungen zu dem Sachverhalt näher analysiert. Dies sollte sich anschließend auch in den Anforderungen an ein entsprechendes Dokumentationssystem widerspiegeln, sodass die einzelnen Interessen weitestgehend abgedeckt sind.

Das zu untersuchende System soll nicht nur auf seine Struktur, sondern auch auf Veränderungen über Zeit untersucht werden. Aus den Verhaltensdiagrammen der UML bieten sich hierfür das Informationsflussdiagramm und das Kommunikationsdiagramm als mögliche Darstellungsformen an. Ersteres stellt den Informationsaustausch zwischen den einzelnen Entitäten in abstrahierter Form dar und eignet sich somit als genereller Überblick über das untersuchte Umfeld. Es ist jedoch in seiner Ausdruckskraft ziemlich limitiert, da keine konkreten Details über die übermittelten Informationen erbracht werden.

Ein Kommunikationsdiagramm ähnelt zunächst einem Sequenzdiagramm in der Hinsicht, dass es ebenfalls die Interaktionen zwischen Objekten oder Lebenslinien (engl. *lifelines*) darstellt. Es legt den Fokus jedoch nicht auf das zeitliche Geschehen bzw. die Abfolge der einzelnen Interaktionen, sondern wird hierbei besser aufgezeigt, welche Elemente miteinander kommunizieren. Da in dieser Arbeit mehr Wert auf die einzelnen Akteure sowie deren Kommunikation untereinander gelegt wird, ist dieses Diagramm dem Sequenzdiagramm vorzuziehen.

Zur Visualisierung von Prozessen kann als Modell und Notation BPMN herangezogen werden. Dies ist von Relevanz, sollte ein konkreter Ablauf innerhalb des Informationssystems näher untersucht werden, wobei beispielsweise der Umgang mit dem ABS interessant erscheint. Weiterhin könnte man damit aufzeigen, wann in einem Prozess bestimmte Daten oder Dokumente erstellt bzw. diese benötigt werden. Um die Anzahl der angestrebten Modellarten zu begrenzen, wird in dieser Arbeit jedoch auf BPMN verzichtet, zumal es sich in seiner Aussagekraft teilweise mit dem Kommunikationsdiagramm überschneidet.

Zuletzt kann das System in seiner Gesamtheit mithilfe des 3LGM² Metamodells abgebildet werden. Anhand der fachlichen, logischen und physischen Ebene werden nicht nur die Beziehungen zwischen Aufgaben, Objekttypen und Organisationseinheiten dargestellt, sondern auch die darunterliegenden Anwendungsbausteine sowie letztendlich die physischen Datenverarbeitungsbausteine aufgezeigt. Da in dieser Arbeit das Informationssystem der medizinischen Dokumentation bei Wohnungslosen als Ganzes untersucht und aufgezeigt werden soll, biete dieses Metamodell die ideale Grundlage, um ein solches System zu visualisieren.

evtl. Bilder
einfügen

AUSFÜHRUNG DER LÖSUNG

Nach der Erarbeitung des Lösungsansatzes soll es nun um die Einzelheiten gehen, die sich bei der Durchführung ergeben haben. Dazu steht primär die Abwicklung der Interviews sowie die Aufarbeitung der daraus entstehenden Rohdaten im Vordergrund. Es soll erklärt werden, welche Erkenntnisse aus den einzelnen Gesprächen gewonnen wurden.

5.1 DURCHFÜHRUNG DER INTERVIEWS

In der ursprünglichen Planung wurden insgesamt fünf Kontaktpersonen ausfindig gemacht, welche die bereits genannten Bereiche abdecken. Mit Fortschreiten der Gespräche wurden weitere Bereiche angesprochen, die in diesen Überlegungen von Relevanz sein könnten. Dies wären zum einen eine weitere Fachabteilung in einem Krankenhaus, die im höheren Maße mit Wohnungslosen bzw. Menschen, die den Anonymer Behandlungsschein (ABS) benutzen, in Kontakt kommt und zum anderen auch andere Streetworkprojekte (z.B. der Diakonie) sowie der sozialpsychiatrische Dienst, welcher dem Verbund Gemeindenahe Psychiatrie unterstellt ist und ebenfalls über ein mobiles Kontakt- und Beratungsteam verfügt.

Schlussendlich wurden insgesamt sechs Interviews durchgeführt, die in den folgenden Unterkapiteln zusammengefasst werden. Sämtliche Gespräche wurden auf persönlicher Weise durchgeführt und audiotekhnisch aufgezeichnet sowie anschließend transkribiert, sodass darauf basierende Modelle erstellt werden konnten.

5.1.1 CABL und UVO

Der Verein CABL ist mit der Umsetzung des Projektes Umfeldnahe Versorgung von Menschen ohne festen Wohnsitz (UVO) beauftragt, welches im Auftrag der Stadt Leipzig steht. An mehreren Anlaufstellen sollen ehrenamtlich arbeitende Ärzte Sprechstunden und Beratungsmöglichkeiten anbieten, um die niedrigschwellige Versorgung für medizinische Hilfsangebote besser zugänglich zu machen. Die Ansätze untergliedern sich hierbei in einzelne Sprechstunden sowie aufsuchende Angebote.

Nach aktuellem Stand werden durch das Projekt wöchentliche Sprechstundenangebote in vier Übernachtungshäusern organisiert, davon eine Notunterbringung, eine Notschlafstelle für wohnungslose Frauen und zwei Zentren für Drogenhilfe. Weiterhin werden diese in ähnli-

cher Weise und ebenfalls nach Bedarf in zwei Leipziger Tagestreffs, namentlich der „Insel“ und der „Oase“, angeboten, welche übergeordnet jeweils vom Suchtzentrum und gemeinsam von der Diakonie und dem Caritasverband getragen werden.

Bei den aufsuchenden Angeboten sind zwei Teams bestehend aus ehrenamtlich arbeitenden Ärzten jeweils mittwochs und sonntags mit privaten und nicht-privaten Fahrzeugen unterwegs und gehen aktiv auf betroffene Personen zu. Typische Standorte, die dabei aufgesucht werden, sind z.B. der Hauptbahnhof oder die Umgebung um Kirchen, also von Wohnungslosen stark besuchte Orte. Diese Angebote geschehen oftmals in Zusammenarbeit mit anderen Streetworkprojekten. So arbeitet das Sonntagsteam mit dem Hilfebus von Straßensozialarbeit für Erwachsene (Safe), welcher wöchentlich am Sonntag am Hauptbahnhof hält.

Die Zeiten, in dem die Teams tätig sind, sind in der Regel auch den hilfesuchenden Personen bekannt, wodurch sich diese an den üblichen Orten einfinden, um anschließend eine medizinische Beratung oder eine akute Behandlung ihrer Beschwerden zu suchen.

Von seitens CABL bzw. der Projektkoordination werden hierbei keine verpflichtenden Vorgaben hinsichtlich der Dokumentation der Begegnungen und Behandlungen gemacht. Auf freiwilliger Basis kommt die sogenannte Kobo-Toolbox zum Einsatz: Den Ärzt:innen wird ein Weblink bereitgestellt, welcher zu einem webbasierten Formular führt, in dem fallbezogene Daten zu den Umständen erhoben werden können. Hierbei ist jedoch anzumerken, dass weder patientenbezogene Informationen noch andere Daten erfasst werden, die für eine weitere Behandlung benötigt werden.

Dieses Tool dient einzig dem Zweck der statistischen Auswertung und der Bestätigung gegenüber dem Sozial- bzw. Gesundheitsamt, dass Ziele des Projektes UVO aktiv angegangen werden. Die Formulare unterscheiden sich demnach nur geringfügig zwischen den ehrenamtlichen Sprechstunden und der aufsuchenden Versorgung. Genauer gesagt, wird bei den Angeboten in Übernachtungshäusern und Tagestreff lediglich gefragt, ob die Person nur wegen dem Angebot gekommen ist, oder ob sie bereits an dem Ort ansässig ist.

5.1.2 Ehrenamtliche Ärzt:innen

Wie bereits erwähnt, ist dem ärztlichen Personal im Ehrenamt keine verpflichtende Dokumentation seitens UVO auferlegt. Es steht dementsprechend jedem Arzt und jeder Ärztin persönlich zu, in welchem Umfang er oder sie die Informationen über die behandelten Personen erfasst und welche Tools dabei eingesetzt werden. Bei den entsprechenden Interviews wurden einige Gründe mit angegeben, warum man sich patientenbezogene Daten mitnotiert oder warum man dies unterlässt.

Im ersten Gespräch wurde im Bezug zu den aufsuchenden Angeboten erklärt, dass außer dem freiwilligen Ausfüllen des UVO-Formulars keine weiteren Notizen gemacht werden. Die Hauptbedenken hierbei waren größtenteils aus datenschutztechnischen Gründen, zumal man als Ärzt:in einer Verschwiegenheitserklärung unterliegt und somit Dokumente oder generell patientenbezogene Daten nicht ohne Weiteres mit anderen teilen kann.

Ein weiterer wichtiger Punkt, der auch von seitens UVO mit angemerkt wurde, ist, dass man schon froh darüber ist, dass manche Ärzte und Ärztinnen bereit sind, ehrenamtlich zu arbeiten und man aus diesem Grund deren Last nicht unnötig erhöhen möchte. Diese freiwillige Herangehensweise führt jedoch auch dazu, dass für die Sprechstunden in einem konkreten Übernachtungshaus gar keine Daten, beispielsweise zur Anzahl behandelter Patienten oder der durchgeführten Beratungen, vorliegen.

Wenn sich Ärzt:innen Notizen machen, dann dienen diese zumeist ausschließlich als persönliche Gedächtnisstütze und werden mit keiner weiteren Person oder Institution geteilt. Es werden in dieser Hinsicht auch keinerlei Dokumente, wie z.B. Arztbriefe oder Überweisungen erstellt, da sie hierbei nicht als Institution agieren.

Jegliche Kommunikation in diesem Umfeld erfolgt fallbezogen und zumeist auf persönlicher Ebene über Chatgruppen, telefonische Absprachen und E-Mail. Zu diesem Zweck wurden eine Vielzahl an Gruppen vorwiegend über die App „Signal“ erstellt, jeweils mit unterschiedlichen Zusammensetzungen aus Ärzt:innen und Streetworker:innen sowie den dazugehörigen Teams.

Hierüber erfolgen Absprachen zur allgemeinen Organisation sowie zum erneuten Aufsuchen von behandelten oder beratenen Personen. Auf identifizierende Daten wie vollständiger Name oder Geburtsdatum wird weitestgehend verzichtet, häufig bedient man sich hier Spitznamen oder Pseudonymen, unter denen die jeweilige Person auf der Straße bekannt ist. Unter Zustimmung werden auch Foto-Aufnahmen von Wunden oder Ähnlichem erstellt, um über die genannten Gruppen eine Zweitmeinung einzuholen.

5.1.3 *Verbund Gemeindenahe Psychiatrie*

Der Verbund Gemeindenahe Psychiatrie (VGP) versteht sich als „ein teilstationäres und ambulantes Behandlungs- und Beratungszentrum für Menschen mit psychischen Erkrankungen oder psychosozialen Problemen im Erwachsenenalter“ (gGmbH, o.D.) und behandelt bzw. berät Menschen unabhängig davon, ob sie krankenversichert sind. Um die Zugänglichkeit zu erhöhen und Sprachbarrieren abzubauen, besteht zudem die Möglichkeit, Dolmetscher zu bestellen, sodass auch mit Personen gearbeitet werden können, die kein Deutsch sprechen.

Es erfolgt eine Unterteilung in drei Betreuungsebenen: Die Psychiatrische Institutsambulanz (PIA) bietet an insgesamt fünf Standorten in Leipzig eine ambulante Betreuung und Behandlung für Menschen mit psychiatrischen Erkrankungen, in psychischen Stresssituationen oder mit einem komplexen und mehrschichtigen Hilfebedarf. Zum Leistungsspektrum gehören unter anderem die psychische und psychiatrische Diagnostik sowie Physio- und Ergotherapie.

Als Alternative zu einer vollstationären psychiatrischen Behandlung gibt es die Tagesklinik (TK) mit vier Standorten, an denen zusammen 60 Plätze in Anspruch genommen werden können. 7 davon sind der Gerontopsychiatrie zuzuordnen, welche sich mit der Gruppe älterer Klient:innen befasst. Zu den Aufnahmevoraussetzungen gehört neben einem Vorgespräch mit einem Psychologen auch ein gültiger Einweisungsschein, welcher durch einen entsprechenden Facharzt bzw. -ärztin, beispielsweise aus der Institutsambulanz, oder Hausärzt:in ausgestellt werden kann.

Für diese Arbeit von höherem Interesse ist der Sozialpsychiatrische Dienst (SpDi). Dieser ist als Pflichtaufgabe der Stadt Leipzig zu verstehen und ist gleich der PIA an fünf Standorten aktiv, besitzt aber zusätzlich ein mobiles Kontakt- und Beratungsteam, welches ein aufsuchendes Angebot für wohnungs- bzw. obdachlose Menschen ist. Dieses Team ist generell täglich verfügbar, wird aber nur aktiv, wenn Personen gemeldet werden, z.B. durch Streetworker, Ordnungsamt oder Polizei, die psychische Hilfe benötigen. Die Zusammensetzung ist dahingehend variabel und kann aus Sozialarbeiter:innen, Ärzt:innen sowie begleitendes Personal bestehen.

5.1.4 *Krankenhauspersonal*

Im stationären und ambulanten Krankenhausumfeld sollen alle Personen unbeachtet ihrer Lebenssituation und Herkunft gleich behandelt werden. Für viele wohnungs- bzw. obdachlose Personen ist in diesem Zusammenhang die Notfallaufnahme der erste Kontaktpunkt im Krankenhaus, nachdem Passanten, Streetworker:innen oder Ärzt:innen der aufsuchenden Versorgung einen Krankenwagen gerufen haben.

Für die Personen wird dabei im Patientenverwaltungssystem jeweils ein neuer Fall angelegt, in dem die verfügbaren Daten eingetragen werden. Sollten die Informationen unvollständig sein, werden lediglich Anmerkungen verfasst und Pseudonyme verwendet. Auch ein fehlender Nachweis einer Krankenversicherung soll die Behandlung nicht beeinträchtigen, wobei die anfallenden Kosten vom Sozialamt getragen werden, sollte kein anderer Kostenträger gefunden werden.

Es ist zudem zu unterscheiden, auf welchem Weg die betroffenen Personen in die jeweilige Fachabteilung eingewiesen werden. Im Fall der Psychiatrie und Psychotherapie, werden die meisten über den Rettungsdienst vorstelltig. Ein anderer Weg wäre, wenn sich jemand

selbstständig meldet und sich um einen Einweisungstermin kümmert. Da hierbei jedoch ein konkreter Einweiser (z.B. Hausärzt:in) benötigt wird, wird bei den Fällen, wo diese Instanz fehlt, eine Notfallvorstellung durchgeführt.

5.1.5 Sozialarbeiter:innen

In Bezug auf Sozialarbeiter:innen und Streetworker:innen sei zunächst gesagt, dass diese das Ziel verfolgen, die allgemeine Situation von Wohnungslosen bzw. Menschen aus vulnerablen Gruppen soweit es geht zu verbessern. Die medizinische Versorgung ist daher nur ein Teilgebiet, welches hierbei angegangen wird.

Im Zuge ihrer Arbeit bauen sie ein persönliches und vertrauensvolles Verhältnis zu Personen auf, die sich von der Gesellschaft ausgeschlossen fühlen. Dies ist mit Bezug auf die in Kapitel 3.2 genannten Anforderungen an den Umgang mit vulnerablen Gruppen auch von besonderer Wichtigkeit, da die betroffenen Menschen sich sonst nur bei größter Dringlichkeit an die Hilfsangebote wenden, was schlussendlich die eigentlichen Ziele wieder untermauern würde.

Der Aufgabenbereich, den die Sozialarbeiter:innen beim Streetwork angehen, umfasst dabei allgemeine Unterstützung wie z.B. die Ausgabe von Essen, Kleidung oder Hygieneartikel, aber auch die Möglichkeit, die Personen auf dem Weg zu einem Amt oder zu einem Arzt / einer Ärztin zu begleiten.

Für das Projekt Safe kommen insgesamt drei Teams zum Einsatz:

- Team "Konsum"

Aktiv im West Leipzigs versucht das Team Kontakte zu Wohnungslosen aufzubauen und zu erhalten. Des Weiteren steht es den Bedürftigen bei Problemen im Alltag oder z.B. bei Suchtfragen unterstützend zur Seite.

- Team "Wohnen"

Diese Team ist vorwiegend im Leipziger Norden unterwegs und hat die erweiterte Aufgabe, auch Menschen in ungeklärten oder schwierigen Wohnsituationen zu helfen.

- Hilfebus

Der Hilfebus des Suchtzentrums ist im gesamten Stadtgebiet aktiv und arbeitet eng mit den bisher genannten Teams sowie anderen Streetwork-Projekten z.B. von der Diakonie zusammen. An bestimmten Schwerpunkten hält der Bus auch länger und bietet allgemein eine mobile Grundversorgung und Verweisberatung.

Bei den Teams erfolgt ähnlich wie bei den Angeboten des Projektes UVO eine interne anonyme Evaluierung, welche über KoboToolbox

erfolgt. Als Grund wurde dabei angeführt, dass eine quantitative Auf-
führung der erbrachten Leistungen und der angetroffenen Personen
für die Geldgeber von enormer Wichtigkeit ist. Diese Evaluationsda-
ten werden mittlerweile in allen Erwachsenen-Streetworkprojekten er-
hoben und der daraus entstehende Basisdatensatz kann anschließend
z.B. von Drogen- oder Suchtbeauftragten der Stadt Leipzig abgerufen
werden, um verschiedene Berichte daraus anzufertigen.

Die Kommunikation zwischen den einzelnen Personen und zusam-
mengestellten Teams findet wie bereits erwähnt auf verschiedener
Weise statt. Vorrangig werden neben E-Mail und Telefonie auch Chat-
Apps wie Signal oder Telegram eingesetzt, in denen für die unter-
schiedlichen Zusammensetzungen (Hilfebus mit Team "Wohnen", Hil-
febus mit Streetwork der Diakonie, ...) Chatgruppen erstellt wurden.
Weiterhin finden auch Austauschrunden in Person oder online statt.

Der Kontakt zu medizinischem Personal besteht außerhalb der ein-
zelnen Gruppen nur vereinzelt. Sollte eine Person ein medizinisches
Anliegen haben, so wird primär versucht, dieses akute Problem zu
lösen, was von erster Hilfe über eine Begleitung zu einem ärztlichen
Termin bis hin zum Rufen eines Rettungswagens reicht. Bei diesem
Fokus auf die Notversorgung gehen chronische Beschwerden wie psy-
chische Krankheiten, Bluthochdruck oder Diabetes sehr oft unter.

Ein weiteres Problem, was in diesem Zusammenhang auch auftre-
ten kann, sind bestimmte Grenzfälle, bei denen die Personen nicht
als Notfall eingestuft werden aber dennoch soweit verletzt oder krank
sind, dass sie nicht ohne Weiteres in Notschlafstellen aufgenommen
werden können. Diese werden aufgrund der geringen Dringlichkeit
aus den Notaufnahmen entlassen, bräuchten aber dennoch einen Ort,
wo sie über längere Zeit liegen und medizinisch bzw. pflegerisch ver-
sorgt werden können, wofür die Notschlafstellen jedoch nicht ausge-
rüstet sind.

5.2 AUFBEREITUNG DER AUDIO-AUFNAHMEN

Durch die Interviews sind jeweils zwei Arten an Rohdaten entstanden:
Zum einen gehören sämtliche Notizen dazu, die während des Inter-
views per Hand verfasst wurden. Zum anderen wurden mit Erlaubnis
der Beteiligten Audioaufnahmen der Gespräche mithilfe eines Smart-
phones erstellt. Die handschriftlichen Notizen dienen dabei zunächst
nur als Gedankenstütze und werden nach der Bearbeitungszeit durch
die Transkripte der m4a-Dateien als Grundlage abgelöst.

Um das aufgenommene Gespräch in Textform zu bringen, gibt
es mehrere Herangehensweisen, die sich in Aufwand und Ergebnis-
qualität unterscheiden. So stehen für diese Aufgabe Methoden der
manuellen und automatischen Transkription sowie die Hilfe durch
Schreibkräfte zur Auswahl, wobei letztere Möglichkeit allein schon
aus Kostengründen wegfällt.

Eine manuelle Transkription kann im einfachsten Fall ohne zusätzliche Tools erfolgen, indem die Audioaufnahme abgespielt wird, um per Hand das Gesagte aufzuschreiben. Da das Sprechen und Schreiben eines bestimmten Inhalts mit unterschiedlicher Geschwindigkeit geschieht, muss die Wiedergabe oft pausiert bzw. zurückgespult werden. Allein das mehrmalige Abspielen einzelner Passagen führt dazu, dass für diese Methode ein signifikanter Zeitbedarf anfällt, der durch Korrekturlesen und dem Setzen der Zeitmarken weiter erhöht wird.

Um den Aufwand zu verringern, werden von verschiedenen Herstellern Tools angeboten, mit denen das manuelle Transkribieren vereinfacht werden soll. So können die Audiodateien in anpassbarer Geschwindigkeit wiedergegeben und Zeitmarken per Knopfdruck eingesetzt werden. Diese Anwendungen sind zumeist kostenfrei und können sowohl webbasiert über einen Browser als auch als eigenständiges Programm bedient werden.

Bei einer automatischen Transkription wird versucht, Gesprochenes via Spracherkennung bzw. Speech-to-Text in eine lesbare Form zu bringen. Die dabei verwendeten Sprachmodelle schaffen diese Umwandlung in relativ kurzer Zeit, sind aber anfällig für Dialekte oder unbekannte/unverständliche Worte, zumal nicht jedes Modell für die deutsche Sprache eingesetzt werden kann. Viele der Anbieter bieten diese Option als kostenpflichtige Alternative zur manuellen Transkription an, da der Rechenaufwand auf ihrer Seite hierbei um einiges höher ist.

Eine andere Möglichkeit wurde mit dem allgemeinen Sprachmodell **Whisper** von OpenAI entdeckt, welche unter der MIT-Lizenz frei zugänglich ist und mit Python unter Verwendung der Bibliothek PyTorch trainiert und getestet wurde. Es besitzt daneben noch weitere Abhängigkeiten von bestimmten Python-Paketen, wie z.B. tiktoken, mit dem Text in Tokens aufgeteilt werden kann, die anschließend von verschiedenen Modellen verwendet werden können.

Bei der Verwendung von Whisper stehen insgesamt fünf Modellgrößen zur Auswahl, die sich in ihrer Parameteranzahl und Geschwindigkeit unterscheiden. Die kleinste Option ist „tiny“ mit 39 Millionen Parametern, welche in der Spracherkennung etwa 32-mal schneller ist als das größte Modell „large“ mit 1550 Millionen Parametern. Die Wahl fiel letztendlich auf die Größe „medium“, da es einen guten Kompromiss zwischen Ressourcen- bzw. Zeitaufwand und Ergebnisqualität darstellt.

Die einzelnen Aufnahmen konnten auf diesem Weg „im Hintergrund“ in Textform gebracht werden und wurden in verschiedenen Dateiformaten, beispielsweise für Untertitel (.vtt, .srt), gespeichert. Nach manueller Korrektur und Formatierung, stehen die Transkripte nun zur Verfügung.

ERGEBNISSE

6.1 STAKEHOLDER-ANALYSE

6.2 KOMMUNIKATIONSMODELLE

Diagramme
einfügen

6.2.1 CABL-Sprechstunden

6.2.2 UVO-Koordination

6.2.3 Krankenhausumfeld

6.2.4 VGP und SpDi

6.3 MODELL DES INFORMATIONSSYSTEMS

DISKUSSION

LITERATUR

- BAG W (2022). *Statistikbericht 2020: Zu Lebenslagen wohnungsloser und von Wohnungslosigkeit bedrohter Menschen in Deutschland – Lebenslagenbericht*. URL: https://www.bagw.de/fileadmin/bagw/media/Doc/STA/STA_Statistikbericht_2020.pdf (besucht am 24. 03. 2023).
- BAG Wohnungslosenhilfe (21. Dez. 2021). *Steigende Zahl Wohnungsloser im Wohnungslosensektor, Wohnungslosigkeit anerkannter Geflüchteter sinkt*. [Pressemitteilung]. URL: https://www.bagw.de/fileadmin/bagw/media/Doc/PRM/PRM_2021_12_21_BAGW_Schaetzung.pdf (besucht am 26. 02. 2023).
- Beijer, Ulla, Sven Andreasson, Gunnar Ågren und Anna Fugelstad (2011). „Mortality and causes of death among homeless women and men in Stockholm“. In: *Scandinavian Journal of Public Health* 39.2. PMID: 21247970, S. 121–127. DOI: [10.1177/1403494810393554](https://doi.org/10.1177/1403494810393554). eprint: <https://doi.org/10.1177/1403494810393554>. URL: <https://doi.org/10.1177/1403494810393554>.
- Bertram, Franziska u. a. (2022). „Psychische und somatische Gesundheit von wohnungslosen Menschen“. In: *Dtsch Arztebl International* 119.50, S. 861–868. DOI: [10.3238/arztebl.m2022.0357](https://doi.org/10.3238/arztebl.m2022.0357).
- Busch-Geertsema, Volker (2012). „Wohnungslosenpolitik in Europa. Nationale und europäische Strategien gegen Wohnungslosigkeit“. In: *Bürger oder Bettler: Soziale Rechte von Menschen in Wohnungsnot im Europäischen Jahr gegen Armut und soziale Ausgrenzung*. Hrsg. von Rolf Gillich Stefan and Keicher. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 233–247. ISBN: 978-3-531-94200-1. DOI: [10.1007/978-3-531-94200-1_19](https://doi.org/10.1007/978-3-531-94200-1_19). URL: https://doi.org/10.1007/978-3-531-94200-1_19.
- Busch-Geertsema, Volker (2018). „Wohnungslosigkeit in Deutschland aus europäischer Perspektive“. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte/bpb.de*. URL: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/270882/wohnungslosigkeit-in-deutschland-aus-europaeischer-perspektive/> (besucht am 11. 04. 2023).
- Clearingstelle und Anonymer Behandlungsschein e.V. (2022). URL: <https://cab-leipzig.de/wp/presse-2/> (besucht am 26. 02. 2023).
- Davies, Andrew und Lisa J. Wood (2018). „Homeless health care: meeting the challenges of providing primary care“. In: *The Medical journal of Australia* 209.5, S. 230–234. DOI: [10.5694/mja17.01264](https://doi.org/10.5694/mja17.01264).
- Diakonisches Werk Innere Mission Leipzig e.V. (2023). *Wohnungslosenhilfe - Leipziger Oase*. URL: https://www.diakonie-leipzig.de/angebote_fuer_menschen_in_not_wohnungslosenhilfe_-_leipziger_oase_de.html (besucht am 19. 04. 2023).

- Döring, Nicola und Jürgen Bortz (2015). *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften*. 5. Aufl. Springer Berlin, Heidelberg. DOI: [10.1007/978-3-642-41089-5](https://doi.org/10.1007/978-3-642-41089-5).
- gGmbH, Klinikum St. Georg (o. D.). *Verbund Gemeindenahe Psychiatrie (VGP)*. URL: https://www.sanktgeorg.de/fileadmin/Partner_und_Einweiser/Unternehmenskommunikation/Aktuelles/2023/2023_07/2023_03_16_VGP_Flyer_2023_10PRINT.PDF.
- Hwang, Stephen W. und Tom Burns (2014). „Health interventions for people who are homeless“. In: *Lancet (London, England)* 384.9953, S. 1541–1547. DOI: [10.1016/S0140-6736\(14\)61133-8](https://doi.org/10.1016/S0140-6736(14)61133-8).
- Kaduszkiewicz, Hanna, Benjamin Bochon, Hendrik van den Bussche, Julia Hansmann-Wiest und Carolin van der Leeden (2017). „The Medical Treatment of Homeless People“. In: *Deutsches Ärzteblatt international* 114.40, S. 673–679. DOI: [10.3238/arztebl.2017.0673](https://doi.org/10.3238/arztebl.2017.0673).
- Klinikum St. Georg gGmbH (2023). *Verbund Gemeindenahe Psychiatrie Leipzig*. URL: <https://www.sanktgeorg.de/patienten-besucher/verbund-gemeindenahe-psychiatrie.html> (besucht am 22. 04. 2023).
- Leiner, F., W. Gaus, R. Haux, P. Knaup-Gregori, K.P. Pfeiffer und J. Wagner (2012). *Medizinische Dokumentation: Grundlagen einer qualitätsgesicherten integrierten Krankenversorgung Lehrbuch und Leitfaden*. 6. Aufl. Stuttgart: Schattauer. ISBN: 9783794567089.
- Lopez, German (15. Juli 2022). „Homeless in America. The homelessness crisis is getting worse.“ In: *The New York Times: The Morning*. URL: <https://www.nytimes.com/2022/07/15/briefing/homelessness-america-housing-crisis.html> (besucht am 17. 04. 2023).
- Merten, Martina (2005). „Medizinische Dokumentation: Sinnvolles „Basiswerkzeug““. In: *Deutsches Ärzteblatt international* 102.11, A–726-. eprint: <https://www.aerzteblatt.de/pdf.asp?id=45930>. URL: <https://www.aerzteblatt.de/int/article.asp?id=45930>.
- National Organisations Working with the Homeless, European Federation of (2017). *ETHOS Typology on Homelessness and Housing Exclusion*. URL: <https://www.feantsa.org/en/toolkit/2005/04/01/ethos-typology-on-homelessness-and-housing-exclusion>.
- Silvestre, Carina Carvalho, Lincoln Marques Cavalcante Santos, Alfredo Dias de Oliveira-Filho und Divaldo Pereira de Lyra (2017). „‘What is not written does not exist’: the importance of proper documentation of medication use history“. In: *International journal of clinical pharmacy* 39.5, S. 985–988. DOI: [10.1007/s11096-017-0519-2](https://doi.org/10.1007/s11096-017-0519-2).
- Srebnik, Debra, Tara Connor und Laurie Sylla (2013). „A Pilot Study of the Impact of Housing First–Supported Housing for Intensive Users of Medical Hospitalization and Sobering Services“. In: *American Journal of Public Health* 103.2. PMID: 23237150, S. 316–321. DOI: [10.2105/AJPH.2012.300867](https://doi.org/10.2105/AJPH.2012.300867). eprint: <https://doi.org/10.2105/AJPH.2012.300867>. URL: <https://doi.org/10.2105/AJPH.2012.300867>.

- SZL Suchtzentrum gGmbH (2023). *Safe - Straßensozialarbeit für Erwachsene*. URL: <https://www.suchtzentrum.de/safe> (besucht am 22. 04. 2023).
- TiMMi ToHelp e.V. (2023). URL: <https://timmitohelp.de/> (besucht am 22. 04. 2023).
- Winter, Alfred, Elske Ammenwerth, Reinhold Haux, Michael Marschollek, Bianca Steiner und Franziska Jahn (2023). *Health Information Systems*. Cham: Springer International Publishing. ISBN: 978-3-031-12309-2. DOI: [10.1007/978-3-031-12310-8](https://doi.org/10.1007/978-3-031-12310-8).
- Zanders, Theresa und Laura Eleana Bein (2022). *Der anonyme Behandlungsschein – von der Idee zur Umsetzung. Ein Handlungsleitfaden*. DOI: [10.25643/BAUHAUS-UNIVERSITAET.4716](https://doi.org/10.25643/BAUHAUS-UNIVERSITAET.4716).

APPENDIX

INTERVIEWLEITFÄDEN

A.1 EHRENAMTLICHE ÄRZT:INNEN

- Unter welchen Umständen wird dokumentiert?
 - Gibt es ggf. Unterschiede zwischen den einzelnen Situationen? (auf der Straße, in Notunterkünften, ...)
- Erfolgt eine Feststellung der Identität?
 - Wenn ja, mit welchen Mitteln? (Ausweis, Eigenaussage, ...)
- Kann auf bestehende Dokumentation zurückgegriffen werden?
- Was wird alles dokumentiert?
 - Welche Daten werden erfasst?
 - Welche Dokumente werden erstellt?
- Wer dokumentiert bzw. ist hierfür verantwortlich?
- Mit welchen Personen/Institutionen werden die Daten geteilt?
- In welcher Form erfolgt die Kommunikation? (Brief, E-Mail, Telefonat, ...)
- [falls relevant] Fragen zum Einsatz der Kobo Tool Box:
 - Wie wird das Tool gehandhabt?
 - Welche Daten werden dabei erfasst?
 - In welcher Form und Struktur werden diese abgelegt?
- Sind weitere Tools bzw. Anwendungen im Einsatz?
 - Wenn ja, welche?
 - Wie werden diese eingesetzt?

A.2 MITARBEITER VON CABL

- Unter welchen Umständen wird dokumentiert? (Einzelsprechstunden, auf der Straße, in Notunterkünften, ...)
 - Gibt es Unterschiede (Umfang oder Inhalt der Dokumentation) zwischen den einzelnen Situationen?
- Wird unter Umständen die Identität der Personen erfasst?
- Was wird alles dokumentiert?
 - Welche Daten werden erfasst?
 - Welche Dokumente werden erstellt?
- Wer dokumentiert bzw. ist hierfür verantwortlich?
- Mit welchen Personen/Institutionen werden die Daten geteilt?
- In welcher Form erfolgt die Kommunikation (Brief, E-Mail, Telefonat, ...)
 - mit den genannten Personen/Institutionen?
 - mit dem Sozial- bzw. Gesundheitsamt?
- Fragen zum anonymen Behandlungsschein:
 - Wie erfolgt die Ausstellung?
 - Welche Voraussetzungen müssen erfüllt sein?
 - Gibt es auch eine digitale Variante?
 - Wie wird der ABS verwendet bzw. wie wird damit umgegangen?
 - Wie wird die Behandlung finanziert?
 - Wie ist die Zusammensetzung der Gruppe, die den ABS benutzen? (Obdachlose, LGBTQ, ...)

A.3 VGP UND SOZIALPSYCHIATRISCHER DIENST

- Über welche Angebote des VGP wird ein Kontakt zu Wohnungslosen bzw. Menschen ohne Krankenversicherung hergestellt?
- Unter welchen Umständen wird dokumentiert?
 - Gibt es Unterschiede (Umfang oder Inhalt der Dokumentation) zwischen den einzelnen Situationen?
 - Wie oft ist das mobile Kontakt- und Beratungsteam unterwegs? Wer ist dabei?
- Was wird alles dokumentiert?
 - Erfolgt eine Feststellung der Identität? Wenn ja, wie?
 - Welche Daten werden erfasst?
 - Welche Dokumente werden erstellt?
 - Wer dokumentiert bzw. ist hierfür verantwortlich?
- Welche Tools / Anwendungen werden genutzt?
- Mit welchen Personen / Institutionen werden die Daten geteilt?
- In welcher Form erfolgt die Kommunikation?

A.4 STATIONÄRE UND AMBULANTE BEHANDLUNG

- Gibt es konkrete Vorgaben zum Umgang mit wohnungslosen Menschen?
- Welche Tools/Anwendungen werden zur Dokumentation eingesetzt?
- Gibt es im Vergleich zum Standardvorgehen Unterschiede bei der Dokumentation, wenn
 - der Patient oder die Patientin seine/ihre Identität nicht nachweisen will oder kann?
 - kein Krankenversicherungsnachweis vorliegt?
 - ein anonymer Behandlungsschein vorliegt?
 - Wie wird mit diesem umgegangen?
- Über welchen Weg werden Patient:innen an Sie verwiesen?
 - Besteht Kontakt zu Hilfsorganisationen für Wohnungslose? (z.B. CABL, Safe, TiMMi ToHelp, ...)
 - Wenn ja, in welcher Form findet der Austausch statt? (Brief, E-Mail, Telefonat, ...)
- Wie werden Termine zur Weiterbehandlung organisiert?
 - Wie werden die Betroffenen informiert bzw. kontaktiert?
 - Wie ist das Vorgehen beim Fernbleiben von Behandlungsterminen?

A.5 SOZIALARBEITER:INNEN

- Werden medizinische Daten dokumentiert?
 - Wenn ja, welche Dokumente und in welcher Form?
 - Unter welchen Umständen?
- Wie ist das Vorgehen bei medizinischen Vorfällen, wenn kein Arzt oder keine Ärztin vor Ort ist?
 - Wie oft ist med. Personal bei Einsätzen (z.B. bei dem Hilfebuss) mit dabei?
- An wen bzw. welche Institution werden Wohnungslose mit gesundheitlichen Beschwerden verwiesen?
- Gibt es (Beratungs-) Angebote, um hilfsbedürftige Menschen wieder in die Regelversorgung zu überführen?
 - Wenn ja, wie erfolgreich zeichnen sich diese aus?
- Besteht außerhalb der konkreten Fälle regelmäßiger Kontakt zu med. Personal?
 - Wenn ja, in welcher Form? (Brief, E-Mail, Telefonat, ...)